Botanik und Naturschutz in Hessen **12**, 29-54, Frankfurt am Main 2000.

Die Heide-Wicke (*Vicia orobus*) im Spessart. Entdeckung und Niedergang eines bemerkenswerten Vertreters der heimischen Flora[1]

Klaus Hemm

Zusammenfassung: *Vicia orobus* zählt zu den besonders seltenen und pflanzengeographisch bemerkenswerten Arten der heimischen Flora. Seit die atlantische Art 1811 bei Orb (wieder)entdeckt wurde, was damals als Erstfund für Deutschland galt, hat sie viel Beachtung im botanischen Schrifttum gefunden. Vor allem aus dem 19. Jahrhundert liegen zahlreiche Literatur- und Herbarbelege zu den Spessart-Vorkommen vor, die in einer Zusammenschau besprochen und der heutigen Situation gegenübergestellt werden. Im Laufe der Zeit sind im Raum zwischen Bad Orb und Lohr am Main über 20 Fundorte im Bereich von 7 aneinandergrenzenden Gemarkungen bekannt geworden. Vor allem die einst reichen Vorkommen auf einschürigen, ungedüngten Bergwiesen – mit sehr artenreicher Begleitflora – waren bereits um 1950 bis auf kleinste Reste verschwunden, während sich die Art an Saumstandorten länger halten konnte. Heute existieren noch ein größeres und 3 kleine Vorkommen im bayerischen Spessart, während die Art in Hessen nach dem Erlöschen des letzten kleinen Vorkommens (letzter Nachweis 1995) als verschollen gelten muß.

Wood Bitter-Vetch (*Vicia orobus*) in the Spessart.
The discovery and decline of a remarkable species of our flora

Summary: *Vicia orobus* is a very rare species of German flora with a remarkable distribution. In Germany this atlantic species was first discovered in the Spessart in 1811. Since that time much has been written about it, the 19th century in particular exhibits a wealth of references and herbarium-sheets of this species. Between Bad Orb and Lohr more than 20 sites in 7 adjacent districts have been found. The formerly abundant occurrence in poor-nutrition meadows – associated with other, now rare, meadow-plants – had nearly disappeared by 1950. In fringe-biotops the species continued to survive. Currently in the Bavarian part of the Spessart there exists one abundant and 3 smaller occurrences of the species. In the Hesse part of the Spessart the Wood Bitter-Vetch is thought to be extinct. A very small occurrence was last recorded in 1995.

Klaus Hemm, Barbarossastraße 21, 63571 Gelnhausen

---

1 In dankbarer Erinnerung an Adolf Seibig, dessen Todestag sich in diesem Jahr am 2. April zum zehnten Mal jährt.

1. Einführung

Die Heide-Wicke (*Vicia orobus* de Candolle 1815) gehört zu den größten Besonderheiten der Pflanzenwelt des Spessarts und gleichzeitig zu den Seltenheiten der hessischen und bayerischen wie auch der deutschen Flora.

Es handelt sich um eine recht kräftige, horstig bis buschig wachsende, bis zu einem halben Meter hoch werdende Staude mit kräftigen, starren, trichterförmig aus dem Wurzelstock aufsteigenden Laubtrieben mit aus 12–28 Fiederblättchen aufgebauten Blättern ohne Ranke und Blütentrauben aus weißen, oft zart blau bis violett geaderten Schmetterlings-Blüten. Diese Rankenlosigkeit, die innerhalb der artenreichen Gattung *Vicia* nur bei einigen wenigen Arten auftritt, hat ihr auch den weiteren deutschen Namen Rankenlose Wicke eingetragen. Im Spessart wird sie wegen des rein zufälligen Gleichklangs des wissenschaftlichen Namens orobus mit dem ersten bekanntgewordenen Fundort Orb häufig auch Orber Wicke genannt. Die Hauptblütezeit liegt im Spessart zwischen Mitte Mai und Mitte Juni.

Pflanzengeographisch gesehen gehört *Vicia orobus* zum (eu)atlantischen Florenelement. Sie besitzt ein disjunktes Verbreitungsgebiet, das im wesentlichen zweigeteilt ist: Der südliche Arealteil erstreckt sich von Zentralfrankreich (Zentralmassiv) über Südwestfrankreich (Auvergne, Cevennen, Pyrenäen) und Nordspanien (Kantabrien) bis nach Nordportugal, der nördliche Arealteil umfaßt den Westen Großbritanniens (Cornwall und Devon, Wales, Nordwestengland und Schottland), kleinere Teile Irlands sowie Südwestnorwegen und Jütland (vergleiche Meusel et al. 1965). Von diesen beiden (Haupt-)Arealteilen weit abgesetzt existieren Vorposten im Hohen Venn, im Spessart und im südlichen Schweizer Jura im Raum Neuenburg (Neuchâtel). In den typisch atlantischen Bereichen Nordfrankreichs (nördlich der Loire), Belgiens und der Niederlande fehlt die Art hingegen ebenso wie auf den dänischen Inseln und in Südschweden. Das Spessartvorkommen stellt den östlichsten Vorposten der Wicke dar; ältere Angaben über Vorkommen in Siebenbürgen und Bosnien-Herzegowina beruhen auf Verwechslungen mit ähnlichen, in Mittel- und Westeuropa fehlenden Arten (Ascherson & Graebner 1909).

Der älteste überlieferte Nachweis der Art stammt aus dem Spessart. Der Naturforscher Joachim Burser (1583–1629), den zahlreiche Reisen durch viele Teile Europas geführt haben, hat in seinem berühmt gewordenen Herbar einen (sehr wahrscheinlich) aus dem Spessart stammenden *Vicia-orobus*-Beleg („Vicia sylvatica hirsutis foliis“) hinterlassen, den er „non longe Herbipoli in sylva“ [nicht weit von Würzburg im Wald] gesammelt hat. Dies wurde durch Studien an Bursers Herbar durch Juel (1923) ersichtlich und von Ludwig (1983) erstmals speziell in bezug auf *Vicia orobus* thematisiert.

Entdeckt und wissenschaftlich beschrieben wurde die Art 1670 durch den Engländer John Ray in seinem „Catalogus Plantarum Angliae et Insularum adjacentium“ nach Funden in Nordengland als „Orobus sylvaticus nostras“. Die erste Abbildung findet sich bei dem Franzosen P. J. B. Chomel in der „Histoire de l’Académie Royale de Paris“ für 1706 (Chomel 1708), die dieser anhand von Funden aus der Auvergne anfertigte. Linnaeus gab ihr 1754 den binären wissenschaftlichen Namen *Orobus sylvaticus*. Während aus den Verbreitungszentren in Großbritannien und Frankreich offenbar rasch eine stattliche Anzahl von Fundorten bekannt wurde und auch über Vorkommen bei Stavanger in Südnorwegen schon 1761 berichtet wird, wurden weitere Vorkommen

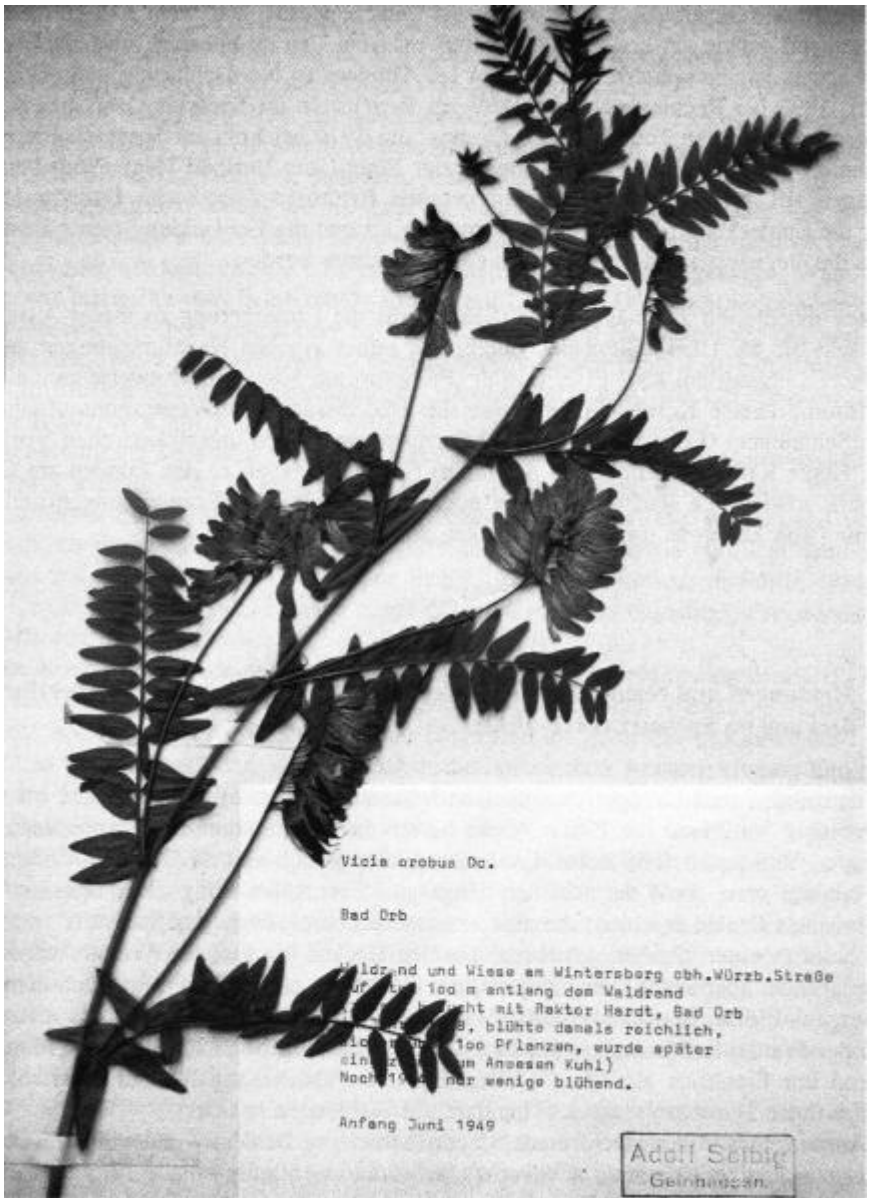


Abbildung 1: Herbarbeleg von *Vicia orobus* aus dem Herbarium Adolf Seibig, das sich als Dauerleihgabe der Johann-Heinrich-Cassebeer-Gesellschaft im Herbarium des Forschungsinstitutes Senckenberg (FR) befindet.

am Arealrand (Dänemark, Deutschland, Schweiz, Portugal) erst recht spät entdeckt. In Deutschland gelang der erste (Wieder)Fund 1811 bei Orb im Spessart, und erst über 50 Jahre später kamen weitere hinzu: 1874 bei Tondern in Nordschleswig (seit 1920 dänisch), 1897 bei Rechtenbach und 1899 bei Partenstein im Spessart, 1901 bei Kalterherberg im deutschen Teil des Hohen Venns, um 1910 bei Lohr im Spessart. Bisweilen genannte Fundorte bei Wiesbaden und in der Pfalz (zum Beispiel Hegi 1964) beruhen hingegen auf zum Teil lange mitgeschleppten Irrtümern (vergleiche Ludwig 1983). Über die Entdeckung der Vorkommen im Spessart und die Entwicklung dieser Bestände bis in die Gegenwart soll im folgenden näher berichtet werden.

Danken möchte ich Thomas Gregor (Schlitz) für die Ermunterung zu dieser Ausarbeitung und für die Überlassung der Ergebnisse seiner eigenen Nachforschungen an den hessischen Fundorten, Karl Peter Buttler (Frankfurt am Main) für Hinweise zum älteren Schrifttum, Dieter Korneck (Bonn) für die Überlassung von Vegetationsaufnahmen, Hans Schönmann (Lohr am Main) für Informationen zu den unterfränkischen Vorkommen, Heinz Kalheber (Runkel an der Lahn) für die Angaben zu den Funden am Orber Kurpark sowie allen Bad Orbern, die mich durch Hinweise, Erkundigungen und Gewährung von Zutritt zu ihren Grundstücken unterstützt haben.

2. Meldungen und Nachweise aus den ersten 100 Jahren seit der (Wieder)Entdeckung im Spessart (1811–1912)

Der damalige Orber Landgerichtsphysikus Johann Jacob Braun, der von 1811 bis 1815 in Orb tätig war, fand die Heide-Wicke bereits im ersten Jahr seines Aufenthaltes an mehreren Stellen um Orb. Seine Entdeckung kam jedoch erst 1823 an die Öffentlichkeit, als der erste Band der forstlich-geographischen Abhandlung „Der Spessart“ des Forstmannes Behlen erschien, die eine erste brauchbare „Flora des Spessarts“ enthielt. Hier heißt es unter *Orobus sylvaticus*: „In den Hecken am Fuß des Wintersberges, im Hasselgrunde, aber selten, bei Lettgenbrunn in Hecken neben dem Wege nach dem Hohenberge – die in Teutschland einzig bekannten Standorte – (Braun).“ Als erster hat wohl der Frankfurter Botaniker Johannes Becker die Angabe 1827 in seiner „Flora der Gegend um Frankfurt am Main“, allerdings ohne Quellenangabe, aufgegriffen; hier heißt es unter „*Orobus sylvaticus*“ lapidar: „In Waldungen bei Orb.“

Ansonsten fand die „fachfremde“ Veröffentlichung Behlens – jedenfalls in überregionalen Botanikerkreisen – offenbar zunächst nur wenig Beachtung. Erst als der in Erlangen lehrende Wilhelm Daniel Joseph Koch den Braunschen Fund in seiner lateinisch verfaßten „Synopsis“ der deutschen und schweizerischen Flora (1835) und kurz darauf auch in der von ihm bearbeiteten Auflage von „Röhlings Deutschlands Flora“ (Koch 1839) bekanntgab, erregte die Nachricht Aufsehen in Fachkreisen und zog über viele Jahre hinweg immer wieder Botaniker aus nah und fern nach Orb. Dabei hatte Koch in seiner „Synopsis“ (1835) den Fund zunächst irrtümlich nicht Braun, sondern dem Würzburger Anton Hoffmann zugeschrieben: „Rarissimam Germaniae plantam

detexit [eine sehr seltene Pflanze Deutschlands entdeckte] Antonius Hoffmann, Würceburgensis, (am Fuße des Wintersberges bei Orb im Spessart auf Wiesen u. neben Gebüsch).“ Wenig später (1837) hat er dies jedoch in einem Kurzbeitrag einer Fachzeitschrift richtiggestellt: „Allein die Pflanze war schon im Jahre 1811 von dem Hrn. Dr. Braun, Stadtphysikus in Fürth, damals Physikus auf der Saline zu Orb, entdeckt und von ihm dem Herrn Dr. Gärtner in Hanau mitgetheilt worden, wie die Briefe ausweisen, welche Hr. Dr. Braun von dem Hrn. Gärtner erhielt und noch jetzt besitzt.“ Diesem Berichtigungstext haben wir es auch zu verdanken, das genaue Jahr des Braunschen Erstfundes zu kennen, denn sowohl bei Behlen als auch in allen späteren Quellen wird entweder gar kein Datum oder nur der Zeitraum 1811–1815 genannt. Weiter erfahren wir hierdurch vom Briefkontakt Brauns mit Gottfried Gärtner von der Wetterauischen Gesellschaft in Hanau; dieser hat daraufhin in einem Handexemplar der von ihm mitverfaßten „Flora der Wetterau“ (Gärtner, Meyer & Scherbius 1801) den folgenden handschriftlichen Nachtrag vorgenommen: „Orobus sylvaticus: um Orb: Braun“ (vergleiche Buttler & Klein 2000).

Der Kochsche Text zum Vorkommen der Heide-Wicke, für die sich inzwischen der von De Candolle (1815) eingeführte Name *Vicia orobus* durchgesetzt hatte, in „Deutschlands Flora“ lautete: „Diese sehr seltene Art wächst auf Wiesen und neben Gebüsch am Fusse des Winterberges bei Orb im Spessard, wo sie von dem damaligen Physicus auf der Saline von Orb Doctor Braun, jetzt Stadtphysicus in Fürth, entdeckt wurde. Später erhielt ich die Pflanze durch die Güte von dem damaligen Privatdocenten A. Hoffmann in Aschaffenburg.“

Die Kochsche Angabe wurde fortan in praktisch alle überregionalen deutschen Florenwerke übernommen. Die Beschränkung Kochs auf den einen Standort „Wintersberg bei Orb“ hatte dabei zur Folge, daß dieser lange Zeit als deutscher „locus unicus“ und später „locus classicus“ der *Vicia orobus* in die botanischen Annalen einging und zum begehrten Pilgerziel zahlreicher Floristen wurde, während das Vorhandensein der übrigen Fundorte weithin unbeachtet blieb.

Etwas anders ist das Bild hingegen in den regionalen Florenwerken. So geben Pfeiffer & Cassebeer (1844) in ihrer „Übersicht“ der Pflanzen Kurhessens unter *Vicia orobus* an: „In Gebirgsgegenden, auf Wiesen, in Gebüschen und lichten Wäldern. Bieberer Höhe gegen Vilbach hin!“ Die drei Braunschen Fundorte bleiben also unerwähnt, dafür wird ein neuer 4. Fundort, südöstlich von Orb gelegen, genannt.

In der „Flora der Wetterau“ von Cassebeer & Theobald (1847, 1849) heißt es bei *V. orobus* dagegen zusammenfassend: „Auf Bergwiesen, in Gebüschen; sehr selten. Häufig bei Orb (Braun); bei Villbach.“

Schenk schreibt in seinen „Neue[n] Mitteilungen über die Flora von Unterfranken“ (1850): „Auf buntem Sandstein zwischen Gebüsch am Fuße des Wintersberg bei Orb. Zur Zeit noch der einzige Fundort in Unterfranken, wie in Deutschland.“ Er hat jedoch nicht nur die Kochsche Angabe übernommen, sondern nach Kraus (1906) im Jahr 1843 selbst einen am Wintersberg gesammelt.

Kittel führt in seinem „Verzeichnis der [...] Pflanzen [...] von Aschaffenburg und des Spessarts“ (1872) unter dem Synonym *Ervum orobus* Kitt. aus: „Diese in Deutschland seltene Art, welche bei Linné unter *Orobus* steht, findet sich in unserem Bezirke nur bei Orb, am Wintersberge, Geisberge und hohem Berge, auf Gebirgswiesen und unter Gebüsch, und wurde von Dr. Braun zuerst entdeckt.“ Mit der Angabe „Geisberg“

– dieser schließt sich östlich an den Wintersberg an – fügt er einen neuen Standort in der Umgebung Orbs hinzu; die Braunsche Angabe „im Hasselgrunde“ und die Cassebeersche Angabe „gegen Villbach“ bleiben unberücksichtigt.

Prantl wiederum faßt in „Beiträge zur Flora von Aschaffenburg“ (1888) unter *V. orobus* nur kurz zusammen: „Bei Orb (!), auch bei Villbach (schon C. T. [=Cassebeer & Theobald 1849]): H. K. [=Herbar Kittel].“ Bottler wiederholt in seiner „Exkursionsflora von Unterfranken“ (1882) im wesentlichen den Text Schenks (1850): „Auf buntem Sandstein zwischen Gebüsch am Fuße des Wintersberg bei Orb. Selten!“

In Wigands „Flora von Hessen und Nassau“ (1891) stehen die Angaben: „Winterberg bei Orb, Biebricher Höhe gegen Mosbach hin.“ Die letztere Angabe hat in der Folge für reichlich Verwirrung gesorgt. Zwar haben schon Vigener und Diels in Ascherson & Graebner (1906–1910) diese Angabe für irrtümlich erklärt, dennoch ist der Fundort „Wiesbaden-Biebrich“ oder „Wiesbaden“ jahrzehntelang immer wieder in den verschiedensten Floren, darunter auch im „Hegi“ zitiert worden (vergleiche hierzu Ludwig 1983). Wie schon Seibig (unveröffentlicht) und später Ludwig (1983) vermutet haben, handelt es sich wohl um einen Übertragungsfehler der alten Cassebeerschen Angabe „Bieberer Höhe gegen Vilbach hin“, möglicherweise (aber weniger Sinn machend) auch um eine aus anderer Feder stammende, handschriftlich vorliegende Angabe „Bieberer Höhe gegen Mosborn hin“ (der Weiler Mosborn liegt rund 7 km südlich des Weilers Villbach).

Der Frankfurter Botaniker Martin Dürer hat das Orbtal zwischen 1885 und 1906 mehrfach auf seinen Exkursionen besucht und in seinen im Senckenberg-Herbarium aufbewahrten Notizen auch Funde von *Vicia orobus* festgehalten: unter „17. Juni 1885, Wächtersbach–Orb“: „Wintersbergwiesen: *Vicia orobus* – fast alles verblüht, auf der andern Seite des Orbbaches noch blühend.“ Diese erste Eintragung Dürers ist gleichzeitig der erste Hinweis auf ein Vorkommen der Heide-Wicke auch auf der dem Wintersberg gegenüberliegenden Talseite des oberen Orbtals. Weitere Male hat er *Vicia orobus* am 9. Juni 1889, am 13. Juni 1894 und am 10. Juni 1906 am Wintersberg notiert. Im Herbar des Forschungsinstitutes Senckenberg existieren zwei *Vicia-orobus*-Belege Dürers: »Auf Wiesen und in Hecken am Fuß des Winterberges bei Orb. 9. 7. [18]84« und »In Hecken und Wiesen hinter der Küppelsmühle bei Orb. 14. 6. [18]96«. Der letztgenannte Fundort liegt ebenfalls auf der gegenüberliegenden Talseite.

Zahlreiche weitere *Vicia-orobus*-Belege aus dem Zeitraum 1840–1900, teils von namhaften Botanikern wie Anton de Bary (aus Frankfurt, 1849) und Georg Oechsner (aus Aschaffenburg, 1859), teils von weniger bekannten oder aber ohne Angabe von Sammler und Datum, in den Herbarien in Berlin, Frankfurt, München und anderswo zeugen anschaulich von der regen Exkursionstätigkeit zum „locus classicus“. Die Fundortangaben lauten stets ähnlich: „am Fuß des Wintersbergs bei Orb“, „am Wintersberg bei Orb“ oder einfach nur „Orb im Spessart“ und geben keine weiterführenden Aufschlüsse.

Im Jahr 1897 fand dann der an der Forsthochschule in Aschaffenburg lehrende Botaniker Hermann Dingler aufgrund eines Hinweises seiner gleichfalls botanisch interessierten Tochter ein kleines *Vicia-orobus*-Vorkommen an der Landstraße von Aschaffenburg nach Lohr am Main beim Dorf Rechtenbach (rund 5 km westlich von Lohr) und kurz darauf bei der Nachsuche in der Umgebung reiche Vorkommen („am 29. Juni noch blühend in Masse“) an verschiedenen Stellen der „Weickertswiese“, einem knapp

100 ha großen Waldwiesenareal nordwestlich von Rechtenbach, rund 500 m ü. NN. Er schildert die Standortverhältnisse wie folgt (Dingler 1906): „Es sind besonders die noch in urwüchsigem Zustande befindlichen, nicht oder wenig gedüngten Wiesen, wo sie steht, indessen scheint sie auch (organische) Düngung zu ertragen. Charakteristisch tritt der Habitus der Pflanze besonders auf den kurzrasigen, einschürigen Flächen hervor."

Im Jahr 1899 gelang dem aus Orb stammenden, in Würzburg lehrenden Gregor Kraus ein weiterer Neufund bei Partenstein im Lohrgrund (rund 24 km südöstlich von Orb, rund 5 km nordwestlich von Lohr am Main). Da das bayerische Orb 1866 an Preußen (Provinz Hessen-Nassau) gekommen war, was dem anscheinend bayerisch-patriotischen Kraus offensichtlich mißfiel, betitelte er seinen Kurzbericht über den Fund vor der Physikalisch-medizinischen Gesellschaft Würzburg mit: „Eine Zurückeroberung aus dem Jahre 1866" (Kraus 1900). Von Dinglers Fund wußte er anscheinend noch nichts. In einer längeren, *Vicia orobus* gewidmeten Abhandlung beschrieb Kraus (1906) den Partensteiner Fund wie folgt: „im Lohrtal unfern der Station Partenstein [...] an einer Stelle, die dem Standort am Wintersberg ziemlich ähnlich sieht (SW-Exposition unter dem Walde) [...] am 2. Juni 1899 [...] blühend und in üppigster Entwicklung, in einer Menge und zugleich in einer Ausdehnung, welche dem berühmten Orber Standort kaum etwas nachgibt." Weiter führte er aus: „Die neue Pflanze tritt ganz wie die alte auf, sowohl frei auf den geneigten Bergwiesen, wie in den begrenzenden Hecken, auch wohl bis in den Waldessaum hinein." Kraus hat wenig später hier gemeinsam mit Wilhelm Wislicenus die Pflanze, ein „wiedergewonnener hochgeschätzter Mitbürger", reichlich gesammelt und in der „Flora exsiccata bavarica" unter Nummer 165 ausgegeben (Kraus 1906). Im Begleittext zu den Belegen (Poeverlein 1903) heißt es: „165. *Ervum orobus*. Unterfranken: Waldränder bei Partenstein. Bodenunterlage: Buntsandstein. Meereshöhe: 400 m. Begleitpflanzen: *Pinus sylvestris*, *Pteridium aquilinum*. leg. Botanische Vereinigung Würzburg 24. Juni 1899. E. o., welches nach Prantl bisher nur außerhalb des Gebietes nahe der Grenze bei Orb beobachtet wurde, ist nunmehr mit dem angegebenen Fundorte auch für das Gebiet nachgewiesen."

In seiner Abhandlung von 1906 geht Kraus auch nochmals auf die Orber Fundorte ein und führt aus, daß außer dem Vorkommen am Wintersberg auch die beiden anderen von Braun genannten Fundorte noch existieren: „Den einen derselben habe ich vor vielen Jahren, als Student (in den 60er Jahren) ohne zu wissen, daß er schon Braun bekannt war, aufgefunden. Er liegt auf der anderen Seite des Wintersberges im Haseltal. Dort in der hinteren Hasel hinter der letzten Mühle stehen auf einer Wiese einzelne Stöcke, nicht entfernt so abundant wie am Hauptstandort, wie ja schon Braun bemerkt. Der andere gewöhnlich nicht genannte Standort ist zwei Stunden in SSE von Orb zwischen Lettgenbrunn und dem Hohenberg gelegen. [...] Ich selbst habe diesen Standort nicht kennengelernt, aber der ehemalige Salinenbrunnenmeister Uhl [...] versicherte mir gesprächsweise wiederholt, daß *Vicia orobus* im Hohen Berg wachse." Dann teilt Kraus einen weiteren Orber Fundort mit: „In jüngster Zeit hat Herr Lehrer Müller in Orb die Pflanze auch auf der anderen Seite des Baiertals[2] im sog. ‚kurzen Tal' getroffen brieflich Mitt. an mich 7. Juni 1899)." Beim „Kurzen Tal" handelt es sich um ein

---

2 Hierzu ist anzumerken, daß im damaligen Orber Sprachgebrauch das gesamte obere Orbtal (oberhalb der Stadt) als Baiertal bezeichnet wurde, während sich der Name heute nur auf ein Seitentälchen im obersten Orbtal bezieht.

Seitentälchen, welches nahe der Küppelsmühle (vom Wintersberg beziehungsweise der „Höll“ aus gesehen am gegenüberliegenden Talhang) ins Orbtal einmündet. Kraus fährt fort: „Ein Vorkommen am Gaisberg aber, das Kittel (Programm S. 168) [=Kittel 1872] behauptet, kann weder ich noch Lehrer Müller bestätigen noch leugnen.“ Demgegenüber liegt im Herbarium des Senckenbergmuseums in Frankfurt ein Beleg von ihm, der wie folgt beschriftet ist: »Gaisberg, Orbtal/ältester bekannter Standort. 12. Septbr. 1906. PS. Die Stelle des Wintersbergs, die die Botaniker gewöhnlich kennen, heißt Gaisberg«. Während er also in seiner Schrift von 1906 die Angabe Kittels in Frage stellt, setzt er auf seinem Belegzettel aus demselben Jahr den Fundort Gaisberg mit dem „locus classicus“ am Fuß des Wintersberges gleich. Daß letzteres berechtigt ist, muß stark bezweifelt werden, zumal Kittel sowohl Wintersberg als auch Geisberg als Fundorte nennt, also zweifelsohne verschiedene Plätze gemeint hat. Wo sein Fundort „Geisberg“ genau lag, bleibt allerdings unklar. Erstaunlicherweise erwähnt Kraus auch in seiner ausführlichen Arbeit von 1906 nicht den Dinglerschen Fund auf der Weickertswiese aus dem Jahr 1897, ebenso wenig wie Dingler in seiner umfangreichen Abhandlung von 1906 nicht auf den Krausschen Fund bei Partenstein 1899 eingeht, während beide auf die Orber Vorkommen hinweisen.

In den Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft von 1904 (Vollmann 1904) findet sich beim Bericht über die Wochenversammlungen von 1903 die botanische Kurzmeldung zu *V. orobus*: „Fuß des Winterberges bei Orb im Spessart, auch auf bayerischem Boden (Vill, H. B. G.).“ Auf welchen Fundort sich der aus Gerolzhofen stammende August Vill mit „auch auf bayerischem Boden“ bezogen hat, bleibt unklar, ist doch die bayerische Landesgrenze seit 1866 über 10 km von Orb entfernt. „H. B. G.“ bedeutet zwar sicherlich „Herbarium der Botanischen Gesellschaft“. Ein Beleg Vills, dessen Beschriftung eventuell näheren Aufschluß geben könnte, ist im Herbarium in München jedoch nicht vorhanden (Wolfgang Lippert 1994 brieflich an Hans Schönmann).

In seiner „Pflanzenwelt des Orbtals“ geht Kraus (1910) nochmals auf die Entdekkung durch Braun ein und schreibt dann im Pflanzenverzeichnis unter *V. orobus*: „Neben dem weltbekannten Standorte, einzeln auch an der Würzburger Chaussee[3] und in der hintern Hasel.“ Die übrigen, zum Teil von ihm selbst stammenden Fundortangaben aus dem Umfeld von Orb bleiben hingegen unerwähnt.

In der „Synopsis der mitteleuropäischen Flora“ von Ascherson & Graebner (1906–1910) werden zusammenfassend folgende Fundorte genannt: „Im Spessart um Orb und Villbach, bei Lohr bei der Valentinuskapelle, bei Partenstein und auf der Weickertswiese bei Rechtenbach (Dingler 1906 und brieflich).“ Damit wird erstmals auch das Vorkommen bei Lohr genannt.

Nach Hans Schönmann (1995) geht die Entdeckung des Lohrer Vorkommens auf K. F. Arnold und Karl Harz zurück, von denen sich, allerdings erst aus dem Jahr 1912, Belege im Herbar der Botanischen Staatssammlung in München finden: »Rotenberg bei Lohr. 1912; K. F. Arnold»; »Bei Lohr am Main. 1912. K. Harz»; »Am Schanzkopf bei Lohr a.M. 1912; K. Harz» (Wolfgang Lippert brieflich an Hans Schönmann). Von Karl

---

3 Die Würzburger Chaussee, heute Würzburger Straße, zieht von Bad Orb kommend, stetig ansteigend, am Unterhang des Wintersberges entlang gegen Osten. Sie wurde erst in preußischer Zeit (also nach 1866) erbaut. Hierdurch wurde das *Vicia-orobus*-Vorkommen am „locus classicus‘„ zweigeteilt.

Harz gibt es zudem in Nürnberg einen Beleg aus der „Flora exsiccata Bavarica“: »*Ervum orobus* Kittel, Ufr.: Unter Buschwerk am Schanzkopf bei Lohr am Main, Bodenunterlage: Buntsandstein, Begleitpflanzen: *Centaurea nigra*, *Achyrophorus maculatus* Scop. [= *Hypochaeris m.*], legit Karl Harz, 18. 6. 1912».

In Gustav Hegis „Illustrierte[r] Flora von Mitteleuropa“ (1924) heißt es den damaligen Kenntnisstand zusammenfassend bei der Fundortübersicht: „im Spessart (zuerst von Landgerichtsrat Braun um 1810 am Fusse des Wintersberges bei Orb gefunden, ferner im Haselgrund zwischen Lettgenbrunn und dem Hohenberg bei Villbach, im Kurzen Tal und angeblich am Gaisberg, auf bayerischem Gebiet im Lohrtal bei Partenstein und auf der Weickertswiese bei Rechtenbach, daselbst seit 1914 geschützt).“ Die seit 1910 bekannten Lohrer Funde bleiben unerwähnt. Bei der Angabe „im Haselgrund zwischen Lettgenbrunn und dem Hohenberg bei Villbach“ handelt es sich um die irrtümliche Zusammenfassung der beiden räumlich auseinanderliegenden, schon seit Braun bekannten Fundorte „im Haselgrund“ sowie „zwischen Lettgenbrunn und dem Hohenberg“, liegt doch der Haselgrund rund 5 km nordwestlich, Lettgenbrunn hingegen rund 2 km südöstlich des Hohen Berges.

3. Die Situation in der Mitte des 20.Jahrhunderts

Bad Orb

Der Orber Rektor Heinrich Hardt, ein vorzüglicher Kenner der Orber Flora, der unter anderem Adolf Seibig 1938 mit der Heide-Wicke bekannt gemacht hat, erwähnt in seinem 1951 erschienenen „Führer durch Bad Orb und Umgebung“ die beiden Fundorte „im Haseltal“ und „im Distrikt ‚Höll’“. Den Fundort am Wintersberg oberhalb der Würzburger Straße, wo er Seibig die Pflanze gezeigt hat, läßt er hingegen unerwähnt.

Vom langjährigen Naturschutzbeauftragten des Kreises Gelnhausen, Adolf Seibig, liegen Beobachtungsdaten von *Vicia orobus* aus dem Zeitraum von 1938 bis 1974 vor. Er kannte bei Orb noch vier Fundstellen der Heide-Wicke, die er in seinen Notizen oder auf Belegzetteln wie folgt beschreibt:

1) Orb am Wintersberg: „Waldrand und Wiese am Wintersberg oberhalb der Würzburger Straße auf etwa 100 m entlang dem Waldrand“ – „zuerst besucht mit Rektor Hardt, Bad Orb, im Jahre 1938, blühte damals reichlich, sicher über 100 Pflanzen.“ Von dieser Stelle existiert ein Beleg im Herbar Seibig, datiert „Anfang Juni 1949“ mit dem Nachtrag: „später eingezäunt zum Anwesen Kuhl“ – „noch 1974, nur wenige blühend.“
2) Orbtal: in der Höll: „Waldrand am hinteren Wintersberg unterhalb der Würzburger Straße gegen die Flur ‚In der Höll’, am Waldrand“ – „Anwesen Freund-Büdel.“ Hierzu gibt es einen Belegzettel ohne zugehörigen Beleg im Herbar Seibig, datiert „Anfang Juni 1949“ mit dem Zusatz: „jedoch später durch die vor dem Wald entstandene private Fichtenaufforstung verdrängt (ebenso *Serratula* und *Anthericum liliago*).“ Datum der erstmaligen und letztmaligen Beobachtung sind leider nicht festgehalten.

3) Orbtal: in der Höll / Stadtwald: „Im Orbtal Flur ‚In der Höll', rechte Talseite gegenüber ‚[Café] Waldfrieden', Waldvorsprung am unteren Rand des Eichengehölzes (Eigentum Küppelsmühle), über 30 Pflanzen, von *Pteris aquilinum* bedrängt." Hierzu liegt ein Beleg im Herbar Seibig, datiert „19. 5. 1953" mit den Erläuterungen: „Flur ‚In der Höll' oberhalb Schweizer Haus 300 m talaufwärts vom N. D. am Waldrand." Ein Naturdenkmal in diesem Bereich existiert heute nicht mehr. Im Fundortverzeichnis heißt es: „Orbtal ‚In der Höll' / Stadtwald: Waldvorsprung 300 m südlich Fundort 2."

4) Orb: Haseltal: „Talrand bei der Holzmännischen Wiese." Ein Beleg, Belegzettel oder eine Notiz über Beobachtungsdaten existieren nicht.

Die ersten drei Standorte liegen allesamt „am Fuß des Wintersbergs" und dürften wohl die damals verbliebenen Reste des einstigen größerflächigen, mehr oder weniger zusammenhängenden Bestandes am „locus classicus" sein. Bei der „Holzmännischen Wiese" handelt es sich wohl um die Wiese bei der ehemaligen „Holzmännischen Mühle" im mittleren Haseltal. Daß dieser Fundort identisch ist mit der Krausschen Angabe „in der hinteren Hasel hinter der letzten Mühle auf einer Wiese" beziehungsweise mit den Angaben „im hinteren Haselgrund", ist zweifelhaft, da es sich bei der „Holzmännischen Mühle" nicht um die hinterste Mühle im Haseltal handelte (wie historische Karten ausweisen, lag ein Stück dahinter noch die „Letzte Mühle"), und sie zudem noch in der vorderen Hälfte des Talgrundes gelegen ist.

In seinem Aufsatz über die Heide-Wicke von 1970 schreibt Seibig über die Orber Vorkommen: „Bedrängt durch Gestrüpp und Adlerfarn, durch Fichtenaufforstungen und Weidevieh, hält sich *Vicia orobus* nur noch in wenigen Exemplaren an zwei Stellen des Wintersberges." Zwei der vier Bestände waren zu dieser Zeit also schon erloschen.

Beim Fundort 1 gibt Seibig „noch 1974" an und war zudem 1972 zusammen mit orneck dort (siehe Vegetationsaufnahmen 1 und 3). Für Fundort 3 konnte der Verfas ser noch eine Augenzeugin ermitteln, die bei der Entdeckung des Fundortes durch Sei- big 1953 dabei war und den Ort auch später noch mehrmals sowohl mit Seibig als auch alleine aufgesucht hat, „zuletzt vor etwa 10, vielleicht auch vor 15 Jahren" (Elfriede Goedicke, 1998 mündlich). Da somit durch Augenzeugen belegt ist, daß die Vorkommen an den Fundorten 1 und 3 zumindest Mitte bis Ende der 70er Jahre noch existierten, muß es sich bei den vor 1970 erloschenen um die Fundorte 2 „vorderer Bestand in der Höll" und 4 „Holzmännische Wiese im Haseltal" handeln.

Auch aus den 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts liegen mehrere *Vicia-orobus*-Belege im Herbarium des Forschungsinstitutes Senckenberg in Frankfurt. Sie stammen allesamt vom Wintersberg oder der Flurlage „Höll". Der bekannte Hanauer Florist Bernhard Malende zum Beispiel, der am 14. 6. 1950 und am 7. 6. 1953 dort gesammelt hat, gibt an: „Orb: Wintersberg, Waldrand, zwei größere Bestände." Vermutlich handelt es sich dabei um die Seibig-Fundorte 1 und 2.

Der 1971 verstorbene, botanisch versierte Orber Medizinalrat von Schmidt kannte die Heide-Wicke ebenfalls vom Wintersberg oberhalb der Würzburger Straße und zwar nicht nur vom „Grundstück Kuhl", sondern auch vom östlich angrenzenden Nachbargrundstück (Erika von Schmidt, mündlich 1999).

Im Herbst 1999 hörte der Verfasser schließlich von Heinz Kalheber (Runkel a. d. Lahn), daß dieser 1975 *Vicia orobus* in zwei Exemplaren im Randbereich des Orber

Kurparks (Südostecke) gefunden hat, nachdem bereits einige Jahre zuvor der Wiesbadener Florist Karl Weimer ein angeblich „reichliches“ Vorkommen am Ostrand des Kurparks gefunden hatte, welches Heinz Kalheber 1975 allerdings nicht wieder bestätigen konnte. Die Heide-Wicke ist also bei Orb noch an zwei weiteren, bislang völlig unbekannten Stellen vorgekommen, die ein paar hundert Meter westlich der altbekannten Fundorte liegen.

Lettgenbrunn-Villbach

Außer den Orber Fundorten kannte Seibig noch zwei weitere Wuchsorte auf hessischem Boden. Der eine ist der Beilstein bei Lettgenbrunn, ein seit langem wegen seiner botanischen Besonderheiten bekannter Basaltkegel im Buntsandstein des Nordspessarts. In der seit den Tagen Brauns und Cassebeers völlig umgestalteten Landschaft der Gemarkung Lettgenbrunn-Villbach (1913–1918 Truppenübungsplatz, 1934–1945 Bombenabwurfsgelände, jeweils nach vollständiger Umsiedelung der Bewohner beider Dörfer) war die Suche ziemlich aussichtslos. Mit den Worten „groß war die Überraschung“ beschreibt er daher später (1970) die Situation, als er „im Basaltfelsen des Beilsteins im Sommer 1953 vor einem letzten Exemplar [von *Vicia orobus*] stand.“ In seiner Fundortkartei hat er vermerkt: „Auf dem Beilstein, Ostseite, mit *Lathyrus niger*, wenig (am 7.8.54 mit Helmut Klein)“ – „später nicht mehr.“ Zum Verschwinden führt er 1970 aus: „Aber bereits seit 1955 ist sie auch dort erloschen, nur ein Dia existiert noch als fotographischer Beleg.“ Nach Seibig & Lobin (in Hillesheim-Kimmel et al. 1978) wurde das Vorkommen durch Schlehen-Aufwuchs verdrängt. Von Malende liegt allerdings ein *Vicia-orobus*-Beleg im Senckenberg-Herbar mit der Angabe: »Beilstein, wenige Exemplare. 28. 6. [19]59«; Bernhard Malende hat die Heide-Wicke also noch nach dem Seibigschen Verlustdatum dort gesammelt!

Lohrhaupten

Der zweite weitere hessische Fundort liegt bei Lohrhaupten, etwa auf halbem Wege zwischen Bad Orb und Lohr am Main. Hier hat Seibig *Vicia orobus* 1966, nach einer anderen Notiz am 24. 8. 1967, neu entdeckt. 1970 schreibt er dazu: „In der durch die Flurbereinigung von 1959–1962 geänderten Gemarkung Lohrhaupten fand [ich] im Jahre 1966 wieder die Heide-Wicke in der Heckenzeile und am Wegrand. Einige Wurzelstöcke hatten die ‚Roßkur’ der Umlegung offenbar überstanden und bekamen durch den Bau von neuen Wegen ein günstiges Licht. Aber jetzt sind sie schon wieder bedrängt durch Besenginster und Heckenstauden.“ In seiner Fundortkartei ist vermerkt: „Lohrhaupten: Im Windschutzstreifen gegen die Kreuzeleichen am 24. 9. 67“, auf einem Herbar-Belegzettel (ohne zugehörigen Beleg): »Lohrhaupten, Kreuzel (gegen Altes Gründchen), angeackerter Wegstreifen. 9. 10. 71. (Langwurzeligkeit von *Vicia orobus*) ». Aus einer Notiz geht hervor, daß er im Jahr 1967 rund 100 Pflanzen auf einer Länge von gut 20 m gezählt hat. Am 7. 10. 1972 führte er Dieter Korneck (Bonn) zu dem Vorkommen, der es am 9. 6. 1981 zur Blütezeit nochmals aufsuchte (siehe Vegetationsaufnahmen 2 und 5).

Durch den Fund bei Lohrhaupten wurde die Lücke zwischen den hessischen Vorkommen bei Orb und Lettgenbrunn-Villbach einerseits und den unterfränkischen Vorkommen andererseits geschlossen. Damit ergab sich eine Verbreitung in einem zusammenhängenden Band von rund 30 km Länge und 6 km Breite, das sich von Bad Orb im Norden bis Lohr und Rechtenbach im Süden über 7 aneinandergrenzende Gemarkungen

(von Nord nach Süd: Bad Orb - Lettgenbrunn-Villbach - Lohrhaupten - Frammersbach - Partenstein - Lohr - Rechtenbach) erstreckte (siehe Seibig 1970) mit insgesamt rund 20 Wuchsorten auf 7 Meßtischblättern (Tabelle 1).

Frammersbach

In der bayerischen Gemarkung Frammersbach, die zwischen Lohrhaupten und Partenstein liegt, ist *Vicia orobus* gegen Mitte des 20. Jahrhunderts ebenfalls an einer Stelle aufgefunden worden. Der Lohrer Arzt und langjährige Naturschutzbeauftragte des Kreises Lohr, Hans Stadler, gibt 1950 in einem Artikel über die „Orber Wicke" als Fundort an: „am Westrand des ‚Ernst Kains' gegenüber der Waldschloßbrauerei Frammersbach." In Seibigs Aufzeichnungen ist der Fundort „Waldrand gegenüber Waldschloßbräu" ebenfalls erwähnt, wobei nicht eindeutig ersichtlich ist, ob er das Vorkommen zu Beginn der 50er Jahre selbst gesehen oder nur durch Stadler davon gehört hat. In späteren Notizen nennt er Partenstein und Frammersbach als ehemalige Fundorte, woraus sich schließen läßt, daß der Bestand zwischenzeitlich erloschen war. 1970 schreibt er: „Bei Partenstein und Frammersbach blieben öftere Nachsuchen bislang ohne Erfolg."

Partenstein

Wie schon erwähnt, war das 1899 von Kraus entdeckte und als sehr reich beschriebene Vorkommen der Wicke schon zu Seibigs Zeiten vollständig verschwunden. In seinen Aufzeichnungen heißt es: „Der einstige Fundort ist von Kraus [1906] lagemäßig gut beschrieben. Das Gelände zwischen Bahnhof und Wald ist stark verändert, die Parzellen bebaut, und unzugänglich geworden. Auch um das dort einmündende Schnepfental war keine Pflanze auszumachen."

Lohr

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts herum haben sich vor allem der Bezirkstierarzt und Botaniker Alfred Ade aus Gemünden und und der bereits erwähnte Lohrer Arzt Hans Stadler den *Vicia-orobus*-Vorkommen von Lohr und Rechtenbach gewidmet. Von Ade liegt im Herbar der Bayerischen Botanischen Gesellschaft in München ein Beleg vom „Schanzkopf bei Lohr" bereits aus dem Jahre 1915 (Wolfgang Lippert brieflich an Hans Schönmann), und auch Stadler hat die Heidewicken-Vorkommen vermutlich bereits um diese Zeit herum kennengelernt.

Über die Lohrer Vorkommen schreibt Ade (1933), daß die Heide-Wicke „massenhaft und üppig mit sonstiger schöner Heideflora auf den Wiesenhängen vor[kommt], die an der Nordseite des Schanzkopfes gegen die Valentinuskapelle bei Lohr herabziehen. Auch im Kiefernwald auf der Südseite des gegenüberliegenden Berghanges wächst die Wicke massenhaft in Gesellschaft von Besenginster."

Stadler (1950) nennt in einem Aufsatz über *Vicia orobus* die Lohrer Fundorte wie folgt: „Spärlich auf dem Beilstein und auf dem Gelände der Heil- und Pflegeanstalt, in größeren Beständen auf dem Schanzkopf und auf dem vordern Rotenberg; hier in der Waldabteilung Heeg und auf dem Abhang der Stegwiese zwischen Schanzkopf und Heeg. Den geschlossenen Hochwald meidet sie hier, sie liebt den Waldrand (Gebüsch) und freie Wiese."

Seibig hat in seinem Fundortverzeichnis notiert: „Wiesenhänge nahe Rexrothhaus bis Heeggraben in Menge (1965)." In seinen weiteren Aufzeichnungen nennt auch er neben diesem Gebiet, das weitestgehend mit den „Steigwiesen" identisch ist, noch wei-

tere kleine Vorkommen: „Oberhalb der Steigwiese führt der alte Grenzweg am Schanzkopf entlang, hier wächst die Wicke in wenigen Exemplaren mit Heidelbeere und Drahtschmiele in einer sehr mageren Pflanzengesellschaft. Die Exposition des Hanges ist NNO. Weiter unten an der Waldstraße steht sie im Forstorte Heeg mit etwa 60 Exemplaren im lichten Kiefernwald.“ „Dem Valentinusberg gegenüber auf der anderen Seite des Rechtenbachtales bildet die Waldspitze den Abschluß zwischen Main und Rechtenbachtal. Hier steht *Vicia orobus* noch in 6 Exemplaren an sehr schattiger Stelle aber in SSO-Exposition oberhalb des Quellhauses der Heil- und Pflegeanstalt (Anstaltsbrünnele) - Waldrandstelle. Hier tritt die Pflanze an einen SSO-Hang des Mains heran. Im oberhalb Bhf. Lohr bzw. Stadtteil Lindig liegenden nahezu unzugänglichen Gelände[4] war eine Suche erfolglos.“

Rechtenbach

Über die Rechtenbacher Vorkommen beklagt Ade bereits 1933, daß *Vicia orobus* „auf der Weickertswiese nicht mehr allzu häufig“ vorkomme. Stadler (1950) geht näher auf die Rückgangsursachen der Heide-Wicke an diesem Standort, wo sie ehedem „überall“ vorkam, ein. Er schreibt, daß die Weickertswiese als ehemalige Fohlenweide eines kurmainzischen Gestütes von einer kilometerlangen Mauer eingefaßt und auch im Innern von Mauern unterteilt war. Während die Umfassungsmauer schon längst beseitigt war, waren im Wieseninnern bis in die 40er Jahre zahlreiche Mauerstümpfe verblieben. Als *Vicia orobus* auf den Wiesenflächen infolge zweischüriger Mahd und Düngung immer mehr zurückging, fand sie am Fuß der Mauern, „wo die Düngung schwächer war oder nicht hinkam“, Zufluchtsstätten. 1948 wurden – obwohl die Weickertswiese wegen des Heidewicke-Vorkommens 1937 als Naturdenkmal ausgewiesen worden war und gegen den massiven Einspruch des Naturschutzbeauftragten Stadler – diese Mauerreste abgerissen und zum Bau einer Forststraße verwendet. Stadler stellte 1950 resignierend fest: „Die Mauern sind inzwischen verschwunden und damit auch unsere Wicke. Überlebende mögen noch vorhanden sein.“

Seibig hat knapp 20 Jahre später in seinem Fundortverzeichnis notiert: „Weikertswiese: Gehölz und Hecken Westseite bis Waldrand nahe Jagdhütte mehrere (5) Stellen, 1965.“ Es waren also Restbestände erhalten geblieben. In einer leider undatierten Notiz heißt es: „Weickertswiese: Südostteil gegen Rechtenbach: nahe der kleinen Straße, wo diese die Höhe erreicht vor der Überlandleitung rechts und dann links der Straße unter der Leitung über 100 Pflanzen, auch in den anschließenden Wiesen. Wiese SW-Seite gegen Weickertsspitze in großer Menge, über 1000 Stöcke.“ In seinen weiteren Aufzeichnungen und auf einem Begleitzettel zu einem Herbarbeleg nennt er auch hier neben der Weickertswiese noch weitere kleine Vorkommen: „Letzte Baumwiese am Fußweg zur Weickertswiese vorm Wald, zwei benachbarte Vorkommen mit 18 bzw. 17 Stöcken, mit Calluna, 25. 7. 69“ beziehungsweise auf anderem Zettel die wohl identische Angabe „Hintersletzte (baumbestandene) Wiese unterm Schlittenweg, zwei benachbarte Bestände, der untere mit 23, der obere mit 18 Pflanzen. Neben starken Stöcken mit 70 Sprosswedeln auch junge Pflanzen.“ Ferner: „Am gegenüberliegenden Oberen Bromberg 8 Pfl. und 150 Meter weiter südöstlich ebenfalls unmittelbar

4 Der Stadtteil Lindig liegt am Südhang des Lohrer Beilsteins.

am Waldrandweg 1 sehr starker Stock. Der Standort unterm Schlittenweg liegt am Westhang, der Bromberg-Wald ist nach Osten ausgerichtet." „Nach Süden hin wird die Gemarkung durch den Nordhang des Hemmberges abgeschlossen. [Trotz] günstige[r] Verhältnisse (wie an der Lohrer Steigwiese) wurde V. O. nicht aufgefunden." „Die genannten Vorkommen liegen an nach Norden zur Weickertswiese führenden Wegen, so daß eine Ausstrahlung von der Hochwiese her gegeben scheint."

Hafenlohrtal

Mit Erstaunen stieß der Verfasser bei der Durchsicht von Notizen Seibigs auf einen möglichen weiteren, bislang völlig unbekannten Spessart-Fundort der Wicke: „Nach Mitteilung von Hauptlehrer Englert, Windheim, hat der vor einem Jahr (1973) verstorbene Forstbeamte Barts einen Fundort von *Vicia orobus* im Hafenlohrtal im Revier Erlenfurt auf der rechten Talseite nicht weit vom Forsthaus Erlenfurt gekannt!" Seibig konnte den Fund jedoch nicht bestätigen und hat später ergänzt: „Bei Nachsuche im Sommer 1977 nicht gefunden."

Tabelle 1: Fundorte von *Vicia orobus* im Spessart. Die Fundorte 1–12 liegen in Hessen, die Fundorte 13–24 in Bayern.

	Ort/Gemarkung	Fundort	TK	Koordinaten
1	Orb	Wintersberg oberhalb Würzburger Str.	5722	3526080/5564680
2		Fuß des Wintersbergs/in der Höll	5722	um 35270/55641
3		in der Höll/gegenüber Waldfrieden	5722	um 35275/55639
4		Gaisberg	5722	um 35285/556?
5		im kurzen Tal/oberhalb Küppelsmühle	5722	um 35259/55639
6		im Haselgrund/Holzmännische Wiese	5722	um 35263/55662
7		in der hinteren Hasel (= Fundort 6?)	5722	um 35280/55653
8		am Kurpark	5722	3525400/5564650
9	Lettgenbrunn-Villbach	Beilstein	5822	3528900/5559400
10		zwischen Lettgenbrunn und Hohem Berg	5822	um 35296/55600
11		Bieberer Höhe gegen Villbach	5822	um 35275/55605
12	Lohrhaupten	im Kreuzel	5823	3536180/5554240
13	Frammersbach	gegenüber Waldschloßbräu	5922	um 35333/55491
14	Partenstein	oberhalb Bahnstation	5923	um 35379/55448
15	Lohr	Beilstein (bei Lohr)	5923	um 35405/55410
16		Steigwiesen/Heegwiesen/Valentinusberg/ Heeggraben	6023	3539300/5540000
17		Schanzkopf/vorderer Rotenberg	6023	um 35395/55399
18		Scherleswiese	6023	3538850/5539400
19		Hang gegenüber/oberhalb Heilanstalt	6023	um 35400/55392
20	Rechtenbach	am Weg zur Weickertswiese	6023	3535950/5539250
21		oberer Bromberg/Hang gegenüber	6023	um 35359/55384
22		Weickertswiese: Osthälfte	6023	um 35355/55399
23		Weickertswiese: Westhälfte	6022	3534620/5539950
(24)	Hafenlohrtal (unbestätigt)	nahe Forsthaus Erlenfurt	6022	um 35346/55347

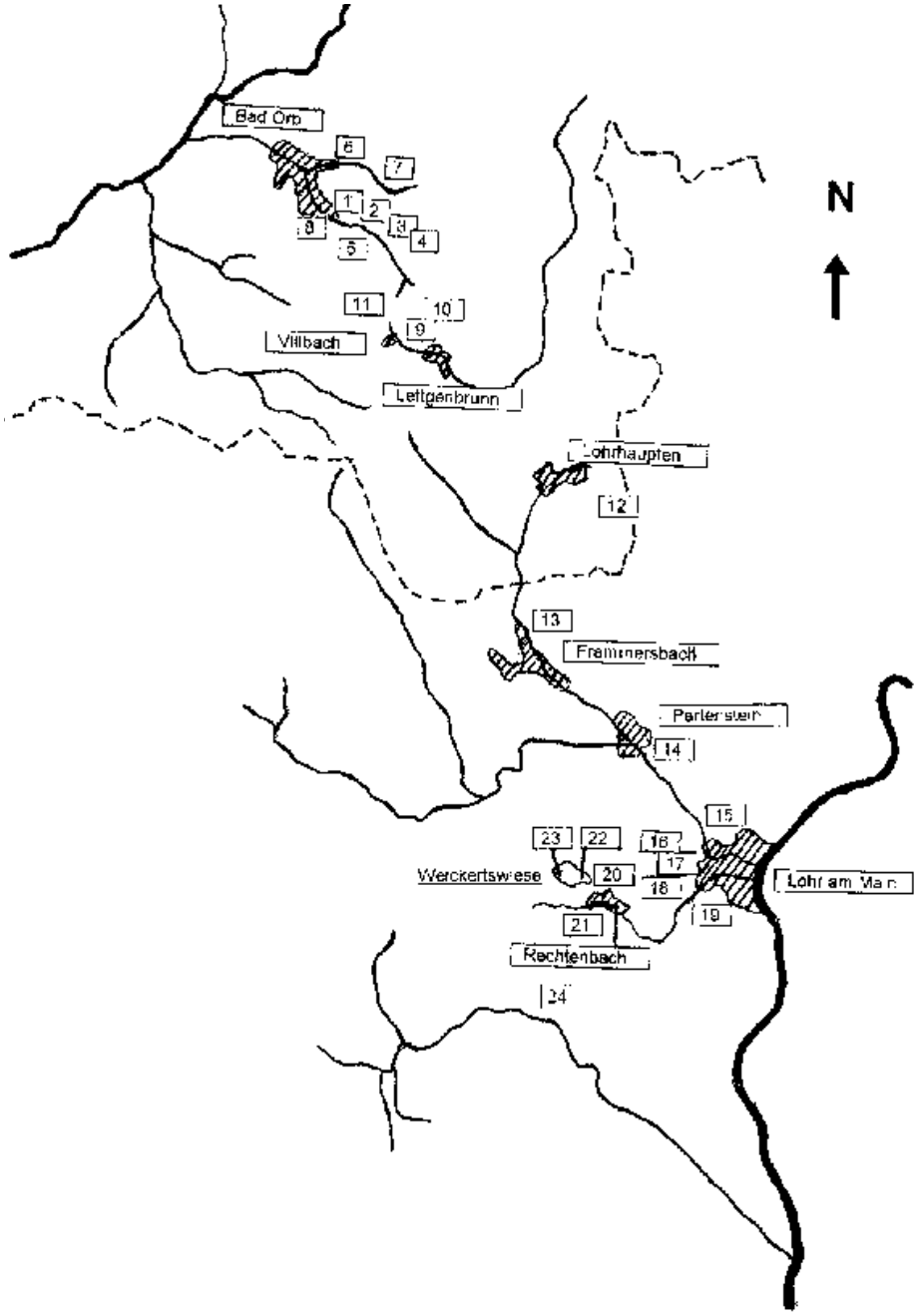


Abbildung 2: Skizze der Fundorte von *Vicia orobus* im Spessart. Die Fundorte 1–12 liegen in Hessen, die Fundorte 13–24 in Bayern.

4. Die heutige Situation

Bad Orb

Der Bereich der Wintersbergwiesen oberhalb der Würzburger Straße ist inzwischen weitestgehend bebaut, wobei es sich allerdings um eine zumeist recht lockere Bebauung mit großen bis sehr großen, zum Teil recht naturbelassenen Gartengrundstücken handelt, die teilweise als Schafkoppel genutzt werden. Das von Seibig genannte „Grundstück Kuhl“ konnte lagemäßig recht genau ermittelt werden. Nachdem der gesamte in Frage kommende Waldrandbereich bereits im Mai/Juni 1998 in getrennten Aktionen von Thomas Gregor und vom Verfasser erfolglos abgesucht worden war, hatte letzterer im Mai 1999 die Gelegenheit, die beiden im fraglichen Bereich liegenden, großflächigen Gartengrundstücke mit Erlaubnis der heutigen Eigentümer gründlich abzusuchen. Obwohl zumindest kleinflächig noch magere Saumbereiche mit Magerkeitszeigern wie *Primula veris* und *Betonica officinalis* vorhanden sind, verlief die Suche nach *Vicia orobus* negativ.

Der Unterhang des Wintersberges südlich der Würzburger Straße mit der Flurlage „In der Höll“ wird heute überwiegend von gut gedüngten Koppelweiden (teils Pferde-, teils Rinderkoppeln) eingenommen. Die voneinander unabhängigen Nachsuchen durch Thomas Gregor im Mai 1998 sowie durch den Verfasser im Juni 1998 und – im fraglichen Bereich des Seibig-Fundortes 3 aufgrund zusätzlicher Angaben durch die oben genannte Augenzeugin – abermals im Oktober 1998 und Mai 1999 blieben ebenfalls erfolglos. Von all den zahlreichen in diesem Bereich einst vorgekommenen, vor allem von Dürer (1885–1906) dokumentierten botanischen Seltenheiten hat einzig die Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*) im angrenzenden Waldbereich überdauert.

Ähnlich sind die Verhältnisse am gegenüberliegenden Talhang oberhalb der Küppelsmühle und „Im kurzen Tal“. Auch hier wird das Bild überwiegend von Pferdekoppeln geprägt. Der gesamte Bereich ist durch intensive Beweidung und Nährstoffeintrag stark degradiert. Die im Juni 1998 vom Verfasser durchgeführte Suche blieb dementsprechend erfolglos.

Der Bereich um die ehemalige „Holzmännische Mühle“ im mittleren Haseltal ist zum großen Teil seit einigen Jahren bebaut (Ein- und Zweifamilienhäuser mit den üblichen „durchgestylten“ Neubausiedlungsgärten) und bildet den derzeitigen Siedlungsrand im Haseltal. Der verbliebene Wiesenrest sowie der angrenzende Wald-/Talrand sind stark eutrophiert. Die im Juni 1998 erfolgte Suche nach *Vicia orobus* blieb ebenso erfolglos.

Eine erste Nachsuche in den von Heinz Kalheber beschriebenen Randbereichen des Kurparks durch den Verfasser im Winter 1999/2000 ergab ebenfalls keinerlei Hinweise auf mögliche Restvorkommen von *Vicia orobus*. Die fraglichen Stellen sind durch intensiv gepflegte Zierrasen mit Parkbäumen und einzelnen Ziersträuchern geprägt. Östlich der Kalheber-Fundstelle von 1975 sind inzwischen zudem mehrere Tennisplätze entstanden (eine erste dieser Anlagen war 1975 gerade im Bau).

Auch die vom Verfasser durchgeführte Befragung von weiteren sachkundigen Orbern (Vorsitzender der Vogel- und Naturschutzgruppe sowie Umweltberater der Stadt, die sich beide ihrerseits noch in einschlägigen Kreisen umgehört haben) und anderen im Bereich der regionalen Naturkunde Tätigen blieb leider ohne greifbares Ergebnis. Zwar wurde noch eine Orberin gefunden, die ein ziemlich aktuelles Vorkommen kannte. Es

handelte sich jedoch um das jetzt erloschene Vorkommen im Kreuzel bei Lohrhaupten (siehe unten).

Lettgenbrunn-Villbach

In der mehrfach von Grund auf umgestalteten und zudem seit Jahrzehnten für Spessartverhältnisse ungewöhnlich intensiv landwirtschaftlich genutzten Gemarkung sind mit Ausnahme des Naturschutzgebietes „Beilstein", wo *Vicia orobus* zuletzt 1959 nachgewiesen wurde, wohl kaum noch geeignete Wuchsorte vorhanden. 1995 oder 1996 wurde dem Verfasser am Rande eines Gesprächs zwar das Gerücht zugetragen, die Heide-Wicke sei in wenigen Exemplaren erneut am Beilstein aufgefunden worden. Trotz intensiver Bemühungen ließ sich jedoch weder der Urheber des Gerüchtes noch sein Wahrheitsgehalt ermitteln. Den amtlichen wie den ehrenamtlichen Gebietsbetreuern ist jedenfalls nichts über ein Wiederauftreten der Art in jüngerer Zeit bekannt geworden.

Lohrhaupten

Der Verfasser hat den Fundort im Kreuzel auf Grundlage der Seibigschen Beschreibungen im Juni 1989 aufgesucht und noch einige wenige Exemplare feststellen können. Im Juni 1995 wurde das Vorkommen dann vom Lohrhauptener Revierförster Horst Müller und vom Orber Arzt und Naturkundler Horst Sauer, die nichts von Seibigs früheren Funden wußten, „ein zweites Mal entdeckt". Im Lohrer Echo erschien damals ein kurzer Artikel über die vermeintliche Neuentdeckung (Anonymus 1995). Als sich am 13. Juni 1998 Thomas Gregor und Herbert Kirsch (Frammersbach) gemeinsam mit Horst Müller das Vorkommen ansehen wollten, suchten sie vergeblich. Zwischenzeitlich war an der altbekannten Stelle ein „Brennplatz" für landwirtschaftliche Abfälle entstanden, was zum Verschwinden des Vorkommens geführt haben dürfte. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist damit das letzte hessische Vorkommen der Art erloschen.

Frammersbach und Partenstein

In beiden Gemarkungen ist *Vicia orobus* trotz wiederholter Suche örtlicher Naturschutzinteressierter nicht wieder aufgefunden worden (Hans Schönmann brieflich).

Lohr

Die kleineren Vorkommen am Lohrer Beilstein und bei der Heil- und Pflegeanstalt sowie einige kleinere Bestände im näheren Umfeld des Hauptvorkommens auf den Steigwiesen sind offenbar erloschen (Schönmann 1995 und brieflich). Auch der von Ade (1933) genannte reiche Bestand im lichten Kiefern-Wald auf der Südseite des dem Schanzkopf gegenüberliegenden Berghanges ist durch Aufforstung mit Wirtschaftswald (zum Teil Fichten-Monokulturen) erloschen. Das Hauptvorkommen auf den Steigwiesen erfreut sich hingegen – nicht zuletzt dank des Engagements der Lohrer Bund-Naturschutz-Gruppe um Hans Schönmann – bester Vitalität und hohen Individuenreichtums. Nach Schätzungen von Schönmann (1995) besteht es aus 500 bis 600 Pflanzen, bei weiterhin zunehmender Tendenz! Die Fläche hat zudem inzwischen einen Schutzstatus erhalten und soll nach den Ansprüchen von *Vicia orobus* gepflegt werden. Im zweiten Teil seines „Naturführers Main-Spessart" erwähnt Schönmann (1994) zudem ein weiteres, bislang unbekanntes kleines Vorkommen auf der Scherleswiese, einer kleinen

Waldwiese rund 600 m südwestlich der Steigwiesen am Südhang des Rotenbergs. Auch dieses existiert bis heute (Hans Schönmann, mündliche Mitteilung).

Rechtenbach
Die von Seibig genannten drei kleinen Vorkommen am Rand der Feldgemarkung von Rechtenbach konnten in neuerer Zeit nicht mehr bestätigt werden; eine systematische Nachsuche steht allerdings noch aus. Auf der Weickertswiese hingegen haben sich zwei bis drei kleinere Bestände bis zum heutigen Tage halten können. Nach Angaben von Hans Schönmann (brieflich) haben sie sich durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsintensität leicht erholt und können als stabil angesehen werden.

5. Zum Standort und zur Vergesellschaftung von*Vicia orobus* im Spessart

Nach Oberdorfer (1990) wächst die Heide-Wicke „sehr selten im Saum sonniger Büsche, in Heiden und Magerrasen, in Hochgrasfluren, auf frischen (mäßig trockenen), mageren, mäßig basenreichen, kalkarmen, sauer-humosen, sandigen Lehmböden in mild-humider Klimalage."

Dabei ist *Vicia orobus* vor allem eine Art der licht- und wärmeliebenden Staudengesellschaften an Wald- und Gebüschrändern. Nach Müller (1978) gilt sie als Charakterart der nach ihr benannten Heidewicken-Saumgesellschaft (Trifolio medii-Vicietum orobi Rivas-Martinez et Mayor in Mayor 65), einer aus den Bergen Nordspaniens beschriebenen Assoziation aus dem Verband der mesophilen Klee-Saumgesellschaften (Trifolion medii). Hierbei handelt es sich nach Müller um eine atlantisch-montane Gesellschaft, die mit fast ausschließlich mitteleuropäischen Trifolion-medii- und Origanietalia-Arten sowie Begleitern in den Berglagen Spaniens ebenso wie in Frankreich oder England vorkommt.

Von Dieter Korneck wurden in den 70er und 80er Jahren 8 Aufnahmen von Saumgesellschaften mit *Vicia orobus* im Spessart angefertigt (Tabelle 2). Eine Stetigkeitstabelle aus 4 dieser Aufnahmen findet sich in Müller (1978), die dort als Ausklang des atlantischen Trifolio medii-Vicietum orobi gewertet werden, mit der Einschränkung, daß man sie bei lokaler Betrachtung auch als besondere Ausbildung oder Rasse zur Salbeigamander-Flockenblumen-Saumgesellschaft (Teucrio scorodoniae-Centaureetum nemoralis) stellen könnte. Nach Dieter Korneck (brieflich) ist eine Einbeziehung der Vegetationsaufnahmen von Saumbiotopen mit *Vicia orobus* aus dem Spessart in das Teucrio-Ceutaureetum einer Zuordnung zum Trifolio-Vicietum aber vorzuziehen.

Tabelle 2: Vegetationsaufnahmen mit *Vicia orobus* im Spessart von Dieter Korneck
Aufnahmen 1-6: Saumbiotope
Aufnahme 7: Waldlichtung
Aufnahme 8: Himbeer-Gestrüpp

Aufnahme Nummer	1	2	3	4	5	6	7	8
Größe der Fläche (m²)	5	5	12	38	10	30	50	50
Exposition	S	SW	-	S	-	S	NW	N
Neigung (°)	5	10	-	45	-	20	30	30
Deckung (%): Krautschicht	95	90	95	95	95	90	90	95
Moosschicht	-	-	-	-	90	70	20	-
Artenzahl	10	17	22	30	23	22	21	7
Kenn- und Trennarten								
Vicia orobus	1	1	2	+	4	3	2	4
Centaurea nigra subsp. nemoralis	.	.	1	+	2	1	1	.
Melampyrum pratense	2	.	.	.	1	1	1	.
Valeriana officinalis subsp. tenuifolia	.	.	1	1	.	.	.	.
Clinopodium vulgare	.	3	.	.	.	.	.	.
Origanum vulgare	.	3	.	.	.	.	.	.
Trifolium medium	.	2	.	.	.	.	.	.
Hieracium sabaudum	+	.	+	+	1	1	.	.
Teucrium scorodonia	2	2	3	3	2	.	.	.
Holcus mollis	3	.	2	3	.	.	.	.
Agrostis capillaris	.	+	1	.	1	.	.	.
Anemone nemorosa	.	.	.	.	.	.	2	2
Rubus idaeus (j = juv.)	.	.	.	1	.	1	+j	3
Begleiter								
Galium album	.	+	3	2	+	+	1	.
Arrhenatherum elatius	.	r°	.	.	1	1	1	2
Veronica chamaedrys	.	.	.	+	+	1	1	+
Rubus species	.	.	+	1	1°	2	.	.
Campanula rotundifolia	.	.	+	1	+	+	.	.
Potentilla erecta	.	.	.	1	.	1	1	+
Vicia cracca	.	+	+	1	.	.	.	.
Fragaria vesca	.	2	.	.	1	2	.	.
Knautia arvensis	.	1	.	.	+	+	.	.
Hypericum maculatum s. l.	.	.	1	1	.	.	1	.
Betonica officinalis	+	+	.	.	.	.	.	.
Solidago virgaurea	+	.	.	+	.	.	.	.
Vicia sepium	+	.	.	.	.	.	1	.
Pteridium aquilinum	+	.	.	.	.	.	1	.
Populus tremula juv.	.	.	1	1	.	.	.	.
Euphorbia cyparissias	.	.	1	+	.	.	.	.
Plantago lanceolata	.	.	+	+	.	.	.	.
Heracleum sphondylium juv.	.	.	+	+	.	.	.	.
Stellaria graminea	.	.	+	+	.	.	.	.
Salix caprea juv.	.	.	+	+	.	.	.	.
Achillea millefolium	.	.	+	.	.	+	.	.
Cytisus scoparius juv.	.	.	.	+	1	.	.	.
Hylocomium splendens	.	.	.	.	2	3	.	.
Melica nutans	.	.	.	.	1	1	.	.
Lonicera periclymemum	.	.	.	.	+°	+	.	.
Poa nemoralis	.	.	.	.	.	1	2	.

Außerdem in Spalte 1: Stellaria holostea +; in 2: Prunus spinosa 2°, Molinia arundinacea 1, Potentilla steri - lis 1, Colchicum autumnale +, Galium verum +; in 3: Betula pendula juv. 1, Alchemilla species +, Phleum pratense +; in 4: Epilobium angustifolium 1, Poa pratensis 1, Rhinanthus minor 1, Alchemilla monticola +, Rumex acetosa +, Sedum maximum +, Trifolium pratense +, Urtica dioica +; in 5: Scleropodium pu- rum 4, Viola canina 1, Dactylis glomerata +, Danthonia decumbens +, Lathyrus niger +, Vaccinium myr - tillus +; in 6: Hylocomium splendens 3, Pleurozium schreberi 3, Anthoxanthum odoratum +, Fraxinus ex - celsior juv. +, Galium aparine +; in 7: Rhytidiadelphus squarrosus 2, Luzula sylvatica 2, Lathyrus linifolius 1, Oxalis acetosella 1, Phyteuma spicatum 1, Plagiomnium undulatum 1, Ranunculus polyanthemos subsp. nemorosus 1, Angelica sylvestris +; in 8: Viola reichenbachiana.

Aufnahmeorte:

Aufnahme 1:	13.10. 1972,	Wintersberg bei Bad Orb, Grundstück Kuhl, unter lichtem Bestand von *Quercus petraea.*
Aufnahme 2:	29. 9. 1972,	Wintersberg bei Bad Orb, Waldsaum, von *Corylus avellana* beschattet.
Aufnahme 3:	7. 10. 1972,	Lohrhaupten, Heckensaum an Wegrain.
Aufnahme 4:	9. 6. 1981,	Lohrhaupten, Wegrain, sandiger Boden, benachbart Kartoffel -Acker.
Aufnahme 5:	21. 7. 1973,	Valentinusberg bei Lohr, Waldrand neben Weg, randlich *Tilia cordata* und *Rubus idaeus.*
Aufnahme 6:	9. 6. 1981,	Valentinusberg bei Lohr, Waldrand vor Fichten -Forst.
Aufnahme 7:	9. 6. 1981,	Valentinusberg bei Lohr, grasige Waldlichtung.
Aufnahme 8:	9. 6. 1981,	Valentinusberg bei Lohr, Himbeer -Gestrüpp auf aufgelassener Wiese, Kontakt: *Betula pendula.*

Wie wir aus den Schilderungen vor allem von Kraus (1906), Dingler (1906), Schumacher (1943) und Seibig (1970) wissen, war *Vicia orobus* ehedem im Spessart aber ein mindestens genau so charakteristisches Element der Wiesen, genauer gesagt der einschürigen, ungedüngten Bergwiesen, die in der Regel nicht vor Mitte Juli gemäht wurden. Wie viele andere mehr oder weniger mahdempfindliche Arten aus Saumgesellschaften kam sie mit einem solchen niedrigfrequenten Mahdregime offenbar gut zurecht. Von Kraus (1906) wissen wir, daß sie dabei in der Regel nicht vor dem Wiesenschnitt zur Fruchtreife gelangt ist, aber nach dem Schnitt neu ausgetrieben, Ende August ein zweites Mal geblüht und wohl im Herbst – zumindest hin und wieder – auch gefruchtet hat. Die Erscheinung, daß die nach der Mahd entstehenden Herbsttriebe nicht die Behaarung der Frühsommertriebe tragen, hat Kraus (1906) als eine Form von Saisondimorphismus ausführlich besprochen und als Heterotrichie bezeichnet. Derartige Phänomene sind, wie wir inzwischen wissen, aber weiter verbreitet und besitzen nicht die Bedeutung, die Kraus ihnen beigemessen hat.

Die Wintersbergwiesen bei Orb, die Steigwiesen bei Lohr, die Wiesen bei der Station Partenstein und große Teile der Weickertswiese waren ehedem solche einschürigen, ungedüngten Bergwiesen par excellance. Neben *Vicia orobus* boten sie zahlreichen anderen seltenen Arten Lebensraum, von denen die meisten inzwischen ebenfalls längst verschwunden sind. So gibt Kraus (1906) als „Mitbewohner“ von *Vicia orobus* am Orber Wintersberg an: „*Orobus tuberosus* [= *Lathyrus linifolius*] und *niger* [= *Lathyrus niger*], *Arnica montana*, *Aquilegia vulgaris*, *Geranium sanguineum*, *Achyrophorus maculatus* [= *Hypochaeris m.*], *Dianthus superbus*, massenhaft *Orchis ustulata* und *Botrychium lunaria*, *Spiranthes autumnalis* [= *S. spiralis*].“ Dürer nennt von seinen Exkursionen 1885–1906 darüber hinaus *Thesium montanum* [= *Thesium bavarum*], *Crepis praemorsa*, *Anthericum liliago*, *Trifolium ochroleucum* und *Orchis coriophora*. Seibig gibt aus den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts noch *Pulmonaria mollis*, *Galium boreale* und *Serratula tinctoria* an.

Für die Steigwiesen bei Lohr nennt Ade (in Schumacher 1943) als Begleitpflanzen von *Vicia orobus*: „Geflecktes Ferkelkraut, Taubenskabiose, Wiesenhafer und Weichhaariger Hafer, Männliches Knabenkraut, Wiesen-Leinblatt, Arnika“ und viele weitere

typische Vertreter von Magerwiesen und Borstgrasrasen. Seibig gibt aus den 50er und 60er Jahren darüber hinaus *Centaurea montana* und *Aruncus dioicus* an.

Vom Partensteiner Fundort nennt Kraus (1906): *Calluna* [*vulgaris*], *Viscaria* [*vulgaris*], *Centaurea nigra* [*subsp. nemoralis*], *Dianthus superbus*, *Tormentilla* [= *Potentilla erecta*] und *Thesium* [*pyrenaicum* oder *bavarum*] als Begleiter.

Auch auf der Weickertswiese kam die Heide-Wicke nach Dingler (1906) zusammen mit *Hypochaeris maculata*, *Arnica montana* und *Gymnadenia* [*conopsea*] vor. Bemerkenswert ist die Vergesellschaftung mit *Hypochaeris maculata* an gleich vier Fundorten (Wintersbergwiesen, Beilstein, Steigwiesen und Weickertswiese), zumal das Gefleckte Ferkelkraut im gesamten Spessart nur an diesen vier Stellen vorkam. Schon zu Seibigs Zeiten war es dort erloschen.

Schumacher (1943) beklagt das Verschwinden von *Vicia orobus* aus den Wiesen am Wintersberg infolge Umstellung auf Düngung und zweischüriges Mahdregime: „Die Wiesen am Wintersberg wurden durch bessere Pflege aus einschürigen zu zweischürigen Mähwiesen. Trotz sorgfältiger Nachsuche wurde auf ihnen keine Heide-Wicke mehr gefunden. Auch Rektor Hardt (Orb), ein guter Kenner der Orber Flora, fand sie dort nicht.“ Ähnlich äußert sich Stadler (1950) bezüglich der Vorkommen auf der Weickertswiese: „Aber die zweimalige Mahd im Jahr ließen sie allmählich nur selten mehr fruchten, sodaß die alternden Mutterpflanzen eingingen und der Nachwuchs fehlte. Jauche und Kunstdünger beschleunigten die Abnahme dieses ‚freiheitsliebenden' Gewächses.“

Durch Dingler (1906) wissen wir, daß *Vicia orobus* im Bereich der Weickertswiese nicht nur auf Mähwiesen, sondern auch auf beweidetem Grünland vorkam, wobei es sich sicherlich um für heutige Verhältnisse sehr magere Flächen gehandelt hat. Dingler gibt an, daß ihm Bauern berichteten, die Wicke werde vom Vieh nicht gern gefressen, und folgerte, sie „besitzt also offenbar Schutzstoffe, welche ihre Erhaltung auf Weideplätzen begünstigen.“ Ähnliches hat Seibig von der Wiese nahe der Weickertsspitze notiert, wo er noch über 1000 Stöcke festgestellt hat: „Wiese wurde intensiv von Schafen beweidet, Grasnarbe fast fehlend, herausgerupfte *Nardus*polster, die zahlreichen *Vicia* nur an den jüngsten Trieben abgefressen, wurde also durch Schafhute sehr begünstigt.“ Zusätzlich zu diesem Konkurrenzvorteil durch selektiven Verbiß ist davon auszugehen, daß sie auf Weiden häufiger zur Fruchtreife gelangt ist als auf den Mähwiesen, wo sie Ende Juni regelmäßig der Sense zum Opfer fiel.

Wie schon die alten Angaben „in Hecken“ zeigen, kann *Vicia orobus*, wenn die Lichtverhältnisse gut genug sind, auch ins Innere von Gehölzen oder Wäldern vordringen. So berichtet Ade (1933) sogar von einem großen Vorkommen in lichtem Kiefern-Wald (mit Heidevegetation) bei Lohr. Seibig kannte noch einen kleineren Bestand unter Kiefern im Forstort Heeg bei Lohr und erwähnt zudem Vorkommen in lichten Eichen- und Eschengehölzen, betont aber mehrfach, wie markant Buchen- und Fichten-Bestände gemieden werden. Da um Bad Orb die Waldbestände zu Beginn des 19. Jahrhunderts infolge Übernutzung überwiegend recht licht und durch Aushagerung verheidet waren, boten sie damals der Heide-Wicke vermutlich (zumindest in Teilbereichen) gute Existenzmöglichkeiten. Es ist daher gar nicht so unwahrscheinlich, daß einige der historischen Fundorte (zum Beispiel „am Geisberg“, „Bieberer Höhe gegen Villbach“, eventuell auch „zwischen Lettgenbrunn und dem Hohen Berg“) gar nicht im Offenland, sondern im lichten Wald gelegen haben. Diese Auffassung wird bestätigt durch zwei

Herbarbelege im Botanischen Museum Berlin-Dahlem (B) mit der Beschriftung: »In den lichten Waldungen bei Orb im Spessart. Dr. Kittel» sowie »Wälder bei Orb im Spessart. Mai 1867; Lehrer Russ» (Thomas Gregor, brieflich). Diese Vorkommen waren dann durch die einsetzende systematische Aufforstung der devastierten Wälder zwangsläufig dem Untergang geweiht, zumal großflächig mit Fichten und Buchen aufgeforstet wurde.

Schon bei Seibigs Exkursionen in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg war die Heide-Wicke mit Ausnahme der Steigwiesen bei Lohr und einer kleinen Stelle im Bereich der Weickertswiese von den Bergwiesen verschwunden und auf Saumstandorte zurückgedrängt. Am Orber Wintersberg war das ehedem wohl großflächige Vorkommen in kleine Teilflächen zerstückelt. Zudem wurden die Pflanzen laut Seibig durch Adlerfarn und Besenginster bedrängt, später durch eine Fichten-Aufforstung und sich ausbreitende Viehkoppeln weiter dezimiert. Insgesamt nennt Seibig Schlehe, Adlerfarn, Besenginster sowie Him- und Brombeeren als Hauptkonkurrenten der *Vicia orobus*.

Während also das Partensteiner Vorkommen durch Überbauung zerstört und die Vorkommen bei Orb und Rechtenbach durch Nutzungsintensivierung des Grünlandes (auf der Weickertswiese zudem teilweise durch Umwandlung in Ackerland, siehe Schumacher 1943) schon damals stark dezimiert waren, hat das Vorkommen auf den Steigwiesen bei Lohr eine entgegengesetzte Entwicklung genommen. Hier sind die Wiesenflächen – bei noch steilerer Hanglage (circa 20 % Neigung) als an den anderen Standorten und gleichzeitig ortsfernerer Lage – Ende der 60er Jahre ganz aus der Nutzung genommen worden. Diese Sozialbrache hat die Ausbreitung von *Vicia orobus* und anderen Saumarten zunächst stark begünstigt, wie Seibig in einer Notiz aus den 70er Jahren sowie Schönmann (1981) vermerken. Später hat im Zuge der in Gang gekommenen Sukzession, mit dem zunehmenden Eindringen von Himbeere und Heidelbeere, schließlich auch von Birke, Kiefer, Fichte und anderen Baumarten, die Bestandesgröße und Vitalität der Heide-Wicke dann wieder merklich abgenommen (Schönmann 1995). Dieser Entwicklung konnte durch in den 90er Jahren auf Initiative von Hans Schönmann hin durchgeführte Entbuschungs- und Grundpflegemaßnahmen Einhalt geboten werden, wodurch eine merkliche Erholung des Bestandes eingesetzt hat. Inzwischen wurden die Flächen zudem von der Stadt Lohr unter Schutz gestellt und sollen zukünftig den Ansprüchen der Heide-Wicke entsprechend gepflegt werden, worunter wohl eine Pflegebrache mit Entbuschung und gegebenenfalls Mahd in mehrjährigem, unregelmäßigem Abstand zu verstehen ist. Hierdurch wird die Wiese in einem frühen Brachestadium gehalten. Die Erhaltung von *Vicia orobus* kann durch ein solches Pflegemanagement sicherlich, noch dazu sehr kostengünstig, gewährleistet werden. Für zahlreiche andere selten gewordene Magerwiesen-Arten, die mit ihr auf den Steigwiesen einst vergesellschaftet waren, die aber auf regelmäßige Mahd angewiesen sind, bestehen hierdurch freilich kaum Zukunftsaussichten.

6. Exkurs: Zur Frage des Indigenats

Bedingt durch die große Entfernung des Areal-Vorpostens zum ohnehin disjunkten Hauptareal ist natürlich wiederholt die Frage aufgekommen, ob die Vorkommen von

Vicia orobus im Spessart wirklich ursprünglich sind oder vielleicht nur auf Einschleppung beruhen.

Mit dieser Frage des Indigenats im Spessart hat sich Ludwig (1983) intensiv auseinandergesetzt. Die von ihm zusammengetragenen Indizien sprechen eindeutig gegen die wiederholt geäußerte Meinung, die Art sei erst in historischer Zeit eingeschleppt worden. Insbesondere die am häufigsten diskutierte These, *Vicia orobus* sei von ins Land geholten französischen Glasmachern der einstigen kurmainzischen Glashütte Rechtenbach im Spessart eingeschleppt worden (Ade 1937, Meusel et al. 1965, Merxmüller 1969), konnte von ihm widerlegt werden. Auf diesen Aspekt soll daher hier nicht mehr näher eingegangen werden.

Dingler (1906), der sich als erster ausführlich mit der möglichen Einwanderung der Heide-Wicke beschäftigt hat, hat neben der Einschleppung durch Glasmacher auch die Verschleppung mit aus Frankreich eingeführten Pferden diskutiert, da die Weickertswiese bei Rechtenbach lange Zeit kurmainzische Pferdeweide beziehungsweise fürstbischöfliches Gestüt war (siehe auch Schönmann 1983).

Für am wahrscheinlichsten hielt er allerdings – nach ausführlichem Studium der einschlägigen zoologischen Literatur – die Verfrachtung durch Zugvögel von Südnorwegen her. Hierzu führt er aus: „Nach der Samenreife ziehen keine Vögel mehr aus dem Süden nach Norden, dagegen zahlreiche Vögel von Norden nach Süden. Eine von der südwestlich, längs der europäischen Küsten gerichteten großen Zugstraße der nordischen Vögel abzweigende Wanderstraße zieht das Rheintal aufwärts.“ Er hält weiter fest, daß nordische Arten wie Seidenschwanz (*Bombycilla garrulus*), Bergammer [= Bergfink] (*Fringilla montifringilla*), Schneeammer (*Plectrophenax nivalis*) und Spornammer (*Calcarius lapponicus*) immer wieder in Deutschland überwinternd angetroffen und auch im Spessart hin und wieder „sicher beobachtet“ wurden, wobei es sich spezi- ell bei den Ammern um Sämereien fressende Arten handelt. Angesichts der Geschwindigkeit, in der Zugvögel oft sehr große Distanzen in wenigen Stunden zurücklegen, erschien es ihm zudem als durchaus realistisch, daß in Norwegen aufgenommene Samen nicht schon unterwegs wieder ausgeschieden, sondern bis in den Spessart mitgebracht wurden. Wenn diese Körnerfresser dann zum Beispiel einem Raubvogel zur Beute fielen, was wohl öfters vorkam, könnten selbst unverdaute Samen, die sich noch im Kropf des Zugvogels befanden, mit den unverdaulichen Resten des Opfers als „Gewölle“ ausgestoßen worden sein. „Ein einziger auf die Weickertswiese gelangter Samen konnte genügen, im Laufe längerer Jahre den heutigen Bestand zu erzeugen. Die nämliche Erwägung gilt natürlich für das schon länger bekannte Vorkommen bei Orb. Schließlich liegt es nahe, eine dereinstige Übertragung der Samen von der Weickertswiese nach Orb oder umgekehrt, entweder durch den menschlichen Verkehr oder durch Körner fressende Vögel anzunehmen.“ Dingler schließt: „Diese Möglichkeit [der Ausbreitung durch Vögel] bestand seit Jahrtausenden ununterbrochen bis jetzt.“

Zwar sind die von Dingler geschilderten ornithochoren Vorgänge durchaus denkbar, würden allerdings – wie auch die anderen, anthropogenen Einschleppungswege – eine Verkettung von Zufällen voraussetzen.

Angesichts der Tatsache, daß der Spessart eine ausgesprochen subatlantische Klimatönung aufweist und sich gegenüber den umliegenden Mittelgebirgen durch Vorkommen weiterer euatlantischer Arten wie *Hypericum elodes*, *Galeopsis segetum* und *Cicendia filiformis* sowie durch eine deutlich erhöhte Anzahl und Häufigkeit subatlan-

tisch verbreiteter Pflanzenarten auszeichnet, von denen viele (wie *Cytisus scoparius*, *Teucrium scorodonia*, *Centaurea nigra subsp. nemoralis*, *Digitalis purpurea*, *Juncus acutiflorus* und *Galium saxatile*) zu den hoch abundanten und vegetationsprägenden Arten gehören, besteht zudem eigentlich kein rechter Anlaß, an der Bodenständigkeit von *Vicia orobus* zu zweifeln.

Vieles spricht dafür, daß Seibig recht hatte, als er 1970 äußerte: „Die Vorkommen im Spessart und im Hohen Venn wirken wie Randrelikte einer früher geschlossenen Verbreitung." *Vicia orobus* hätte sich demnach „vermutlich im Atlantikum mit dem Eichenmischwald ausgebreitet und ursprünglich ein dichteres Besiedlungsnetz über Westeuropa gespannt." Mit der massiven Ausbreitung der Rotbuche wäre sie nach dieser Theorie dann später wie andere licht- und wärmeliebende Arten vor allem an den für sie klimatisch ungünstigeren Arealrändern immer mehr auf eng begrenzte Reststandorte zurückgedrängt worden (siehe Seibig 1970). Nach Ludwig (1983) spricht „auch das eigenartig zerstückelte Gesamtareal für die Relikthypothese."

7. Résumé und Ausblick

Über wenige Spessartpflanzen ist wohl schon so viel geschrieben worden wie über die Heide-Wicke. Bei keiner anderen Art der Spessartflora sind die einzelnen Vorkommen durch eine so hohe Zahl an Veröffentlichungen und Herbarbelegen in ähnlicher Dichte dokumentiert. Standortansprüche und Vergesellschaftung haben zwar nicht im Mittelpunkt der Mehrzahl an Betrachtungen gestanden. Dennoch ist auch hierüber mehr bekannt geworden als bei vielen anderen Pflanzenarten unseres Naturraums. All dies hat jedoch nicht verhindern können, daß die Art heute, rund 190 Jahre nach ihrer (Wieder)Entdeckung im Spessart, an circa 80 % ihrer einstigen Fundorte verschwunden ist und sich von den 7 Gemarkungen, in denen sie nachweislich vorkam, wohl nur in zweien hat behaupten können. Nur bei einem einzigen (!) von einst über 20 Einzelvorkommen sind (nach Bilanzierung von Verlust und Gewinn) keine gravierenden Bestandseinbußen der an magere Verhältnisse angepaßten, licht- und wärmeliebenden Pflanzenart zu beklagen.

Während die Vorkommen von *Vicia orobus* im bayerischen Spessart zumindest am Standort „Steigwiesen bei Lohr" als langfristig gesichert gelten können, muß die Art in Hessen nach derzeitigem Kenntnisstand als ausgestorben beziehungsweise verschollen eingestuft werden. Wie viele andere Seltenheiten der Orber Flora hat sie sich offenbar ihrer Bekanntheit und dem hohen Interesse in der einschlägigen Literatur zum Trotz von behördlichem wie ehrenamtlichem Naturschutz quasi unbemerkt und still verabschiedet. Sollte wider Erwarten doch noch irgendwo ein kleiner Restbestand der Pflanze entdeckt werden, was angesichts der doch recht hohen Zahl an ehemaligen Fundpunkten im Raum Orb nicht gänzlich auszuschließen ist, ist die umgehende Durchführung von Schutz- und Pflegemaßnahmen im Rahmen eines Artenschutzkonzeptes unerläßlich.

8. Literatur

Ade A. 1933: Naturschutzwürdige Gebiete Unterfrankens. – Unveröffentlichtes Manuskript in der „Stadler-sammlung“ in Lohr.

Ade A. 1937: Das Vorkommen atlantischer Arten im Spessart. – Ber. Bayer. Botan. Gesellsch. Erforsch. Heim. Fl. **22**, 42–50, München.

Anonymus 1995: Bei Spaziergang entdeckt: Orber Wicke in Lohrhaupten. – Lohrer Echo **22. 6. 1995**, Lohr.

Ascherson P. & P. Graebner 1909: Synopsis der mitteleuropäischen Flora **6(2)**. *Rosaceae* (*Pomoidae*, *Prunoidae*); *Leguminosae*. – Wilhelm Engelmann, Leipzig. IV + 1093 S.

Becker J. 1827: Flora der Gegend um Frankfurt am Main. Erste Abtheilung. Phanerogamie. – Ludwig Reinherz, Frankfurt a. M. „1828“. 558 S.

Behlen S. 1823: Der Spessart. Versuch einer Topographie dieser Waldgegend, mit besonderer Rücksicht auf Gebirgs=, Forst=, Erd= und Volkskunde **1**. – F. U. Brockhaus, Leipzig. XV + 274 S.

Bottler M. 1882: Exkursionsflora von Unterfranken. Ein Taschenbuch zum leichten Bestimmen der in Unterfranken, auf dem Steigerwalde und in der Rhön wildwachsenden Phanerogamen. – Hailmann, Kissingen. 208 S.

Buttler K. P. & W. Klein 2000: Oekonomisch-technische Flora der Wetterau von G. Gärtner, Dr. B. Meyer und Dr. J. Scherbius. Taxonomie, Nomenklatur und Floristik: eine Auswertung des Gefäßpflanzenteils. – Jahresber. Wetterau. Ges. Gesamte Naturk. **149**, Hanau, im Druck.

Candolle A. P. de 1815: Flore française ou descriptions ouccinctes de toutes les plantes qui croissent naturellement en France, … **6**. – Desray, Paris. [10] + 662 p.

Cassebeer J. H. & G. L. Theobald 1847, 1849: Flora der Wetterau. – Friedrich König, Hanau. 1. Lfg. (1847): I–CXII, 1–160; 2. Lfg. (1849): 161–267.

Chomel [P. J. B.] 1708: *Orobus Sylvaticus* nostras Raii synops. 191. – Hist. Acad. Royale Sci., Mém. Mathém. Phys. **1706**, 109–113, planche VIII, Amsterdam.

Dingler H. 1906: *Vicia orobus* DC. auf der Weickertswiese im Spessart. – Mitt. Naturwissenschaftl. Ver. Aschaffenburg **5**, 13–25, Aschaffenburg.

Gärtner G., B. Meyer & J. Scherbius 1801: Oekonomisch-technische Flora der Wetterau. **3(1)**. – Philipp Heinrich Guilhauman, Frankfurt am Main. 1–438, 1–52.

Hardt H. 1951: Führer durch Bad Orb und Umgebung. Ein Heimatbuch. 2. Auflage. – Kurverwaltung [Bad Orb], Bad Orb. 58 S.

Hegi G. 1924: Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Band **IV/3**. *Dicotyledones*. 2. Teil *Leguminosae-Tropaelaceae*. – Lehmanns, München. [1–4], 1113–1750, [1].

Hillesheim-Kimmel U., H. Karafiat, K. Lewejohann & W. Lobin 1978: Die Naturschutzgebiete in Hessen. – Schriftenreihe Inst. Natursch. Darmstadt **11(3)**, 395 S., Darmstadt.

Juel H. O. 1923: Studien in Burser's Hortus siccus. – Nova Acta Regiae Soc. Sci. Upsal., Serie IV, **5(7)**, XVI + 144 S.,Uppsala.

Kittel M. B. 1872: Verzeichnis der offenblüthigen Pflanzen der Umgegend von Aschaffenburg und des Spessarts. 2. Abt. Dicotyledonen. – Progr. Königl. Bayr. Studienanst. Aschaffenburg Studienjahr **1872**, 120 S., Aschaffenburg.

Koch G. D. J. [= W. D. J.] 1835: Synopsis Florae Germanicae et Helveticae, ... – Friedericius Wilmans, Francofurti ad Moenum. LX + 844 p.

Koch W. D. J. 1837: Berichtigung. – Flora. Allgem. Botan. Zeit. **20**(46), 736, Regensburg.

Koch W. D. J. 1839: J. C. Röhlings Deutschlands Flora **5(1)**. – Friedrich Wilmans, Frankfurt am Main. IV + 379 S.

Kraus G. 1900: Eine Zurückeroberung aus dem Jahre 1866. – Sitzungsber. Physikal.-Medizin. Gesellsch. Würzburg **1899**, 90, Würzburg.

Kraus G. 1906: *Vicia orobus* DC. und ihre Heterotrichie. Aus der Pflanzenwelt Unterfrankens VII. – Verhandl. Physikal.-Medizin. Gesellsch. Würzburg, Neue Folge **38**, 241-255, Würzburg.

Kraus G. 1910: Die Pflanzen des Orbtals und seiner Umgebung. – Jahresber. Wetterau. Ges. Gesamte Naturk. **1903–1910**, 131–180, Hanau.

Ludwig W. 1983: Die Heide-Wicke (*Vicia orobus*) im Spessart eingeschleppt? – Hess. Florist. Briefe **32**, 61–63, Darmstadt.

Linnaeus C. 1754: Flora Anglica, ... publicae ventilatio ni offert Isaacus Olai Grufberg ... – Laur. magnus Hojer, Upsaliae. [10] + 29 + [1] S.

Müller T. 1978: Klasse: Trifolio-Geranietea sanguinei Th. Müller 61. In: E. Oberdorfer (Hrsg.): Süddeutsche Pflanzengesellschaften. Teil II, zweite, stark bearbeitete Auflage, 249–298. – Gustav Fischer, Stuttgart & New York.

Meusel H., E. Jäger & E. Weinert (Hrsg.) 1965: Vergleichende Chorologie der zentraleuropäischen Flora. [Band **I**]. – Gustav Fischer, Jena. Text 583 Seiten, Karten 258 Seiten.

Merxmüller H. 1969: Neue Übersicht der im rechtsrheinischen Bayern einheimischen Farne und Blütenpflanzen. Teil II. – Ber. Bayer. Botan. Ges. Erforsch. Heim. Fl. **41**, 17–44, München.

Oberdorfer E. 1990: Pflanzensoziologische Exkursionsflora. 6., überarbeitete und ergänzte Aufla ge. – Eugen Ulmer, Stuttgart. 1050 S.

Pfeiffer L. & J. H. Cassebeer 1844: Uebersicht der bisher in Kurhessen beobachteten wildwachsenden und eingebürgerten Pflanzen. Im Auftrage des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde ... bearbeitet. Erste Abtheilung. – J. J. Bohné, Kassel. X + 252 S.

Poeverlein H. 1903: 165. *Ervum orobus*. In: Flora exsiccata Bavarica Fasc. tertius. – Denkschr. Königl. Bayer. Botan. Ges. Regensburg. **8** [Neue Folge 2], 3. Beilage. Regensburg.

Prantl K. 1888: Beiträge zur Flora von Aschaffenburg. Pteridophyten und Phanerogamen. – Naturwissenschaftlicher Verein Aschaffenburg, Aschaffenburg. 88 S.

Ray J. 1670: Catalogus plantarum Angliae, et insularum adjacentium: … – J. Martyn, Londini. XXII + 359 p.

Schenk A. 1850: Neue Mitteilungen über die Flora von Unterfranken. – Verhandl. Physikal.-Medizin. Gesellsch. Würzburg. **1**, 213–246, Würzburg.

Schönmann H. 1981: 42 Pflanzen im Raum Lohr stehen auf der „Roten Liste“ bedrohter Pflanzen. – Spessart **1981(2)**, 9–11, Aschaffenburg.

Schönmann H. 1983: Die größte unbebaute Rodungsinsel im Spessart ist die Weickertswiese. – Spessart **1983(7)**, 3–14, Aschaffenburg.

Schönmann H. 1994: Main-Spessart Naturführer **2** – Entdecken – Erleben. – Selbstverlag, Lohr am Main. 113 S.

Schönmann H. 1995: Die „Orber Wicke“, ein botanischer Schatz von großer Kostbarkeit. – Spessart **1995(5)**, 3–8, Aschaffenburg.

Schumacher A. 1943: Bilder von Deutschlands atlantischen Pflanzen. III. Die Heidewicke (*Vicia orobus*). – Heimat **56**(1/2), 14–25, Öhringen.

Seibig A. 1970: Pflanzenbilder unserer Heimat – Begegnungen mit der Heidewicke. – Heimat-Jahrbuch Kreises Gelnhausen **1971**, 137–139, Gelnhausen.

Stadler H. 1950: Die Orber Wicke. – Heimatland [Heimatkundlliche Beilage zur Lohrer Zeitung], **9(5)**, Lohr a. M.

Vollmann F. 1904: Bericht über die Wochenversammlungen. [Darin: Binsfeld, Besprechung der Gattung *Vicia*]. – Mitt. Bayer. Botan. Ges. Erforsch. Heim. Flora **1**(33), 394–397, München.

Wigand [J. W.] A. (Hrsg.: F. Meigen) 1891: Flora von Hessen und Nassau. II. Teil: Fundorts-Verzeichnis der in Hessen und Nassau beobachteten Samenpflanzen und Pteridophyten. – Schriften Ges. Beförder. Gesammten Naturwiss. Marburg **12(4)**, I–VII, 1–565, Karte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanik und Naturschutz in Hessen

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Hemm Klaus

Artikel/Article: die Heide-Wicke (Vicia orobus) im Spessart. Entdeckung und Niedergang eines bemerkenswerten Vertreters der heimischen Flora 29-54